

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 214.

Sonnabend, den 12. September 1908.

19. Jahrgang.

Die gewerkschaftlichen Gewerkschafts-Organisationen in Deutschland.

Der Stand der Lokalorganisationen wird im Jahre 1907 von den Verbandsvorständen auf 20.461 Mitglieder angegeben. Hierbei sei festgestellt, daß unter solchen Lokalorganisationen weder Kirch-Dundersche Gewerkschaften, christliche Gewerkschaften oder katholische Fachabteilungen, noch etwa gelbe Organisationen verstanden werden sollen, sondern lokale Gewerkschaften, die auf gewerkschaftlichem Boden stehen, einschließlich der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Die letztere ist nach ihrem dem 8. März (1908) vorgelegten Geschäftsbericht für den 30. September 1907: 17.633 Mitglieder an.

Infolge der Einigungsverhandlungen des Parteivorstandes zwischen einzelnen lokalistischen Organisationen und den Verbänden ist der Bestand der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften erheblich erschüttert. Die nächstjährige Gewerkschaftsstatistik dürfte eine erhebliche Verminderung dieser Gruppe ergeben.

Die Kirch-Dunderschen Gewerkschaften haben im Jahre 1907 einen erheblichen Rückgang erlitten, der um so schwerer wiegt, als er gerade ihre bestgefülltesten Gewerkschaften am schlimmsten betraf. Diese Gruppe zählte 1906: 118.608, 1907 nur noch 108.889 Mitglieder.

Der Rückgang beträgt also 9619; er trifft in erster Linie den Gewerbeverein der Maschinenbauer, dessen Mitgliederzahl sich um 7499 verminderte; ferner nahmen ab die Arbeiter und Handwerker um 1287, die Holzarbeiter um 1189, die Weberarbeiter um 46, Textilarbeiter um 192, die Bauhandwerker um 206, Graphische Berufe und Maler um 313, Fabrikarbeiter um 320, Töpfer um 102, Bergarbeiter um 396, Bildhauer um 77, Konditoren um 163, Kellner um 36 und die Frauen um 94. Eine Zunahme von Mitgliedern verzeichneten nur 4 Gewerkschaften, nämlich die Kaufleute um 1310, die Schneider um 484, die Brauer um 192 und die Schiffszimmerer um 63. Der Rückgang war also ein fast allgemeiner und von solcher Stärke, daß er eine erhebliche Erschütterung des Vertrauens der Mitglieder herbeiführt. Weder die vielgerühmte Selbsthilfe, noch die soziale Programmreife haben den Mitgliederverlust aufhalten können, der wohl in erster Linie auf das Verhalten der Gewerkschaften in Lohnkämpfen und sodann auf die gelben Werksvereine zurückzuführen ist.

Auch die Verwaltung der Gewerkschaften scheint von dieser Deroute ergriffen zu sein. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß der Verband der Gewerkschaften, nachdem er die Veröffentlichung der Statistik schon um 3 Monate verzögert, auch jetzt noch nicht einmal imstande ist, die Ausgaben nach einzelnen Posten spezialisiert wiederzugeben, wie dies in früheren Jahren geschah. Wir sind also diesmal außer Stande, ein genaueres detailliertes Bild der Leistungen der Gewerkschaften im Berichtsjahre zu geben und begnügen uns, mitzuteilen, daß die Gesamteinnahmen der Gewerkschaften 1.541.359 Mark, die Gesamtausgaben 1.434.555 Mark und die Gewerkschaftsvermögen 1.416.555 Mark betragen.

Die christlichen Gewerkschaften haben ihre Mitgliederzahl von 247.116 (1906) auf 274.323 erhöht. Neu hinzugekommen ist ein Verband der Telegraphenarbeiter

mit 1861 Mitgliedern. Am Jahreschlusse betrug die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften 284.649.

Im Jahresverlaufe verzeichnet die christliche Statistik 4.311.495 Mark, an Jahresausgaben 3.193.978 Mark und an Vermögensbeständen 3.487.735 Mark. Von den Jahresausgaben entfallen auf die Verbandsorgane 361.711 Mark, auf Kattation 865.115 Mark, auf Streik- und Gemahregelunterstützung 743.270 Mark, auf Krankenunterstützung 143.035 Mark, auf Reise- und Arbeitslosenunterstützung 51.743 Mark, auf Sterbegeld 99.284 Mark, auf Rechtschutz 81.442 Mark, auf sonstige Unterstütlungen 32.974 Mark, auf Bildungszwecke 25.618 Mark, auf Gehälter 96.545 Mark und auf andere Verwaltungsausgaben 143.591 Mark. Charakteristisch ist die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften zu Kampforganisationen, die sich aus folgender Uebersicht über die Streikausgaben ergibt. Für Streiks und Gemahregel unterstütlungen betragen die christlichen Gewerkschaften im Jahre 1900: 149.490 Mark, 1903: 155.030 Mark, 1905: 1.600.320 Mark und 1907: 743.270 Mark.

Insgesamt haben die christlichen Gewerkschaften für Kampfszwecke in den acht Jahren bereits 2.683.359 Mark verausgaben müssen. So kommen die christlichen Gewerkschaften von Jahr zu Jahr immer mehr in das Getümmel der Massenkämpfe hinein, zum Schrecken ihrer geistlichen Nährväter, die diese Organisation als Schutzwall gegen Streikgelüste der christlichen Arbeiterchaft gegründet hatten. Neben den christlichen Gewerkschaften, die im Gesamtverband ihre Zentrale besitzen, bestehen noch 6 unabhängige Organisationen, die angeblich auf christlichem Boden stehen sollen, 5 davon sind Post- und Eisenbahnarbeitervereine. Die christliche Statistik verzeichnet diese Verbände noch immer als eine Art Rekrutierungsgebiet für christliche Gewerkschaften. Die 6 Organisationen haben zusammen 80.347 Mitglieder.

Endlich gibt es noch eine Reihe unabhängiger Organisationen gewerkschaftlichen Charakters, die eines inneren Zusammenhangs entbehren. Es sind dies Verbände moderner Gewerkschaftsrichtung, teils neutrale und teils Klassenkampfeindliche Organisationen. Da die wenigsten von ihnen eine eigene Statistik veröffentlichen, so sind die Angaben darüber, die auf Schätzungen der Verbandsvorstände beruhen, sehr schwankend und für zuverlässige Vergleiche nicht verwendbar. Die Zahl ihrer Mitglieder erscheint in diesem Jahre etwas höher (1906: 72.044, 1907: 96.684); es beruht dies im wesentlichen auf genaueren Angaben, die der Bergarbeiterverband über die polnischen und sonstigen Vereine erlangen konnte.

Geben wir danach ein Gesamtbild der deutschen Gewerkschaftsbewegung des Jahres 1907, so umfaßt dieselbe in den sechs Organisationsgruppen 2.446.480 Mitglieder (1906: 2.213.654; 1905: 1.819.930) und seit dem Vorjahre eine Zunahme von 232.826. Von letzterer entfallen auf die Zentralverbände 175.797, auf die Lokalverbände 7496, auf die christlichen Gewerkschaften 27.207, auf die unabhängig christlichen Organisationen 7305 und auf die unabhängigen Vereine 24.640, während die Kirch-Dunderschen Gewerkschaften 9619 Abnahme verzeichnen. Die gesamten Jahresrechnungen aller Gruppen betragen 57.454.561 Mark, die gesamten Ausgaben 47.914.202 Mark und die gesamten Vermögensbestände 40.970.878 Mark. Von allen Mitgliedern entfielen 76,3 Prozent auf die Zentralverbände, 11,2 Prozent auf die christlichen Gewerkschaften, 4,5 Prozent auf

die Kirch-Dunderschen Gewerkschaften und 8 Prozent auf die übrigen Gruppen. Aus diesen Ziffern ergibt sich allein schon, daß die Leistungen unserer Verbände die der übrigen Gewerkschaftsgruppen bei weitem überwiegen. Ein eingehender Vergleich der Leistungen ist diesmal zwar nur möglich zwischen den Zentralverbänden und den christlichen Gewerkschaften, da die Deutschen Gewerkschaften ihre speziellen Ausgaben für Kampfs- und Unterstütlungszwecke nicht nachweisen. Aber auch dieser bestätigt die wachsende Ueberlegenheit unserer Gewerkschaften.

Es zählten im Jahre 1907 für Arbeitslosen- und Reiseunterstütlung: die Zentralverbände für 1.826.172 Mitglieder 7.396.725 Mark (pro Mitglied 4,05 Mark), die christlichen Gewerkschaften für 201.706 Mitglieder 51.743 Mark (pro Mitglied 0,26 Mark). Für Krankenunterstütlung und Rechtschutz verausgaben unsere Verbände 1907 pro Mitglied 6,97 Mark, die christlichen Gewerkschaften nur 2,55 Mark, und für Streiks und Gemahregel unterstütlungen auf unsere Gewerkschaften pro Kopf 7,62 Mark, auf die christlichen nur 2,71 Mark.

Es steht danach außer allen Zweifel, daß die christlichen Gewerkschaften sowohl auf dem Gebiete der Unterstütlungsaufgaben, als auch im Kampfe für Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinter den effektiven Leistungen unserer Zentralverbände weit zurückbleiben. Die christlichen Gewerkschaften haben zwar aus dem Beispiel der Zentralverbände manches gelernt, — sie sind unseren Kampfsbahnen, wenn auch mit innerem Widerstreben, gefolgt, und das bewahrt sie vor der Deroute der Kirch-Dunderschen Gewerkschaften, — aber sie werden das Vorbild niemals erreichen, weil sie an inneren Widersprüchen erkranken, die ihre Entwicklung hemmen. Sie verwerfen prinzipiell den Klassenkampf und müssen doch notgedrungen Massenkämpfe führen; sie wollen das Interesse des Arbeiters vertreten, ohne dem Unternehmer wehe zu tun, sie wollen den Arbeitern zu Einfluß und Macht verhelfen und schwächen sie durch ihre Organisationszersplitterung. In dieser Zwitterstellung schwanken sie ständig zwischen Streikluft und Streikverrat hin und her und nehmen mit dem für sie, was bald bei den Erfolgen der Gewerkschaften und bald von der Gnade der Unternehmer für sie abhängt. Das bleibt selbst rückständigen Arbeitern nicht verborgen, weshalb auch drei Viertel aller für die Gewerkschaftsbewegung Neugewonnenen den freien Gewerkschaften zustromen und nur ein Neuntel den christlichen Gewerkschaften. Wägen unsere Mitglieder auch künftig in der geeigneten Aufklärung der Außenstehenden nicht erlahmen.

So bestätigt die vorliegende Statistik der Gewerkschaften von neuem, daß dieselben an Stärke und Festigkeit gewonnen haben und mehr denn je Gewähr bieten, ihren Mitgliedern wie auch der gesamten Arbeiterklasse eine Schutzwehr gegen die Schäden der hereinbrechenden Wirtschaftskrisis, wie auch gegen die Angriffe des Unternehmertums zu sein. Die Gewerkschaften haben einen Stand erreicht, der ihnen Kraft und Selbstvertrauen gibt. Sie wissen, daß sie ein Faktor im Wirtschafts- wie im öffentlichen Leben geworden sind, dessen Bedeutung mehr und mehr anerkannt wird und dessen Einfluß sich weder das Unternehmertum, noch die Regierungen dauernd entziehen können. Deshalb bilden sie getrost in die Zukunft, die dem großen Ringen der Arbeiterklasse den Sieg verbürgt.

Die Mutter.

Sozialer Roman von Maxim Gorki
Einzig autorisierte Uebersetzung von Adolf Geh.
(Nachdruck verboten.)

LVIII.

Einige Minuten darauf sah sie in dem kleinen Zimmer Lubmilla am Ofen und köchrte sich. Die Wirtin, im schwarzen Kleid mit einem Kragen um die Taille, ging langsam im Zimmer auf und ab und füllte es mit dem rauschenden Klang ihrer Kommandostimme.

Im Ofen knisterte und heulte das Feuer, das die Luft aus dem Zimmer an sich zog, und gleichmäßig klang die Stimme des Weites:

„Die Menschen sind viel mehr bunn als böse. Sie sehen nur das, was ihnen nahe ist, was man sofort fassen kann. Alles Naheliegende aber ist billig, teuer ist das Fernliegende. Im Grunde genommen wäre es für alle vorteilhaft und angenehm, wenn das Leben anders, leichter würde und die Menschen vernünftiger. Damit es aber dahin kommt, muß man sich unbedingt jetzt sofort einige Unannehmlichkeiten zufügen.“

Blödsinn blieb sie vor der Mutter stehen und sagte leise, sich gewissermaßen entschuldigend:

„Ich sehe selten Menschen... und wenn jemand zu mir kommt, fange ich an, zu reden... komisch, nicht wahr?“

„Warum denn?“ erwiderte die Mutter.

Sie suchte zu erraten, wo das Weib das Drucken vornahm, bemerkte aber nichts. Na dem Zimmer mit drei Fenstern nach der Straße stand ein Sofa und ein Bücherregal, ein Tisch, Stühle, an der Wand ein Bild, in der Ecke daneben ein Waschbecken, in der anderen der Ofen, an den Wänden hingen Photographien. Alles war neu, bauerhaft, sauber und auf alles warf die strenge, mächtige Gestalt der Wirtin einen kalten Schatten. Man spürte etwas Heimliches, Verstecktes, mußte aber nicht, wo das war. Die Mutter betrachtete die Eltern — durch eine war sie aus einem kleinen Vorzimmer eingetreten, beim Ofen war die andere schmale, hohe.

„Ich komme mit einem bestimmten Anliegen zu Ihnen!“ sagte sie verwirrt, da sie bemerkte, daß die Wirtin sie beobachtete.

„Ich weiß. Anders sucht man mich nicht auf...“

Etwas Sauerbares klang in Lubmillas Stimme, als sie

diese Worte sagte. Um ihre scharfen Mundwinkel spielte ein Lächeln, hinter den Brillengläsern glänzten matte Augen. Die Mutter blickte zur Seite und gab ihr Patwels Rede.

„Da, es wird geheißen, das schnell zu drucken.“

Und erzählte ihr von Nikolais Vorbereitungen für seine Verhaftung. Lubmilla steckte schweigend das Blatt hinter ihren Gürtel und setzte sich auf einen Stuhl. In den Brillengläsern spiegelte sich der rote Schein des Feuers. Ihr Gesicht war unbeweglich. Nachdem sie die Erzählung der Mutter gehört hatte, erklärte sie nicht laut, aber entschlossen:

„Wenn sie zu mir kommen, so schicke ich! Ich habe das Recht, mich gegen die Gewalt zu verteidigen, und ich bin verpflichtet, mit ihr zu kämpfen, wenn ich andere dazu auffordere. Die Ruhe der anderen verstehe ich nicht.“

Der Feuerchein glitt von ihrem Gesicht und es wurde wieder strenge, etwas hochmütig.

„Du hast kein leichtes Leben!“ dachte die Mutter traurig. Lubmilla begann Patwels Rede widerwillig zu lesen, dann beugte sie sich immer tiefer über das Papier, warf die durchgelesenen Blätter beiseite, erhob sich, nachdem sie zu Ende gelesen, und trat zur Mutter.

„Das ist schön! So liebe ich es! Alles klar...“

Sie überlegte einen Augenblick mit gesenktem Kopf.

„Ich wollte nicht mit Ihnen über Ihren Sohn sprechen, ich bin ihm nicht begegnet und mag keine traurigen Gespräche. Ich weiß, was es heißt, wenn ein Verwandter an die Verbannung geht! Aber ich möchte Sie fragen: ist es schön, solchen Sohn zu haben?“

„Ja, gewiß!“ sagte die Mutter.

„Und schrecklich auch?“

Die Mutter erwiderte mit ruhigem Lächeln:

„Jetzt ist es nicht mehr schrecklich...“

Lubmilla ordnete mit ihrer braunen Hand ihr glatt strichliches Haar und wandte sich zum Fenster. Ein leichter Schatten zitterte auf ihren Wangen, vielleicht der Schatten unterdrückter Freude.

„Wir wollen das drucken... Sie helfen mir, nicht wahr?“

„Natürlich!“

„Ich will das Manuskript schnell sehen... Legen Sie sich hin, Sie haben einen schweren Tag hinter sich, sind müde. Legen Sie sich hier auf das Bett, ich werde nicht schlafen und werde Sie vielleicht Nachts, um mir zu helfen... Wenn Sie zur Ruhe gehen, lösch die Lampe aus.“

Sie warf zwei Goldstücke in den Ofen und trat durch

die schmale Tür beim Ofen, die sie seit hinter sich schloß. Die Mutter blickte ihr nach und begann sich anzukleiden, wobei sie unwillkürlich an die Wirtin dachte.

„Sie ist so strenge... grämt sich über irgend etwas...“

Müdigkeit machte ihren Kopf schwindelig, in ihrem Herzen aber herrschte sonderbare Ruhe, und in den Augen war alles in ein mildes, freundliches Licht getaucht, das still und gleichmäßig die Brust erfüllte. Sie löschte die Lampe aus, legte sich in das kalte Bett, krummte sich unter der Bettdecke und schlief schnell fest ein...

Als sie die Augen aufschlug, war das Zimmer vom kalten, treisen Glanz des hellen Wintertages erfüllt. Die Wirtin lag, ein Buch in der Hand, auf dem Sofa und blickte mit einem Lächeln, das ihr gar nicht stand, der Mutter ins Gesicht.

„Ich Gott!“ rief diese verwirrt. „Da habe ich wohl recht lange geschlafen, was? Ist es schon spät?“

„Guten Morgen!“ erwiderte Lubmilla. „Es ist bald zehn, stehen Sie auf, wir wollen Tee trinken.“

„Warum haben Sie mich denn nicht geweckt?“

„Ich wollte es... Ich trat zu Ihnen — da lächelten Sie so lieb im Traum...“

Mit einer geschmeidigen Bewegung erhob sie sich vom Sofa — trat zum Bett, beugte sich zum Gesicht der Mutter nieder, die in ihren matten Augen etwas Vertrautes, Nahes und ihr wohl Verständliches wahrnahm.

„Es tat mir leid, Sie zu stören... vielleicht hatten Sie einen glücklichen Traum...“

„Ich habe gar nichts geträumt!“

„Nun einerlei... mir gefiel Ihre Lächeln. Es war so ruhig und gut... so vielgesehen!“

Lubmilla lachte, und dieses Lachen klang weich, jammertüchtig.

„Ich habe auch an Sie gedacht... Sie führen wohl ein recht schweres Leben.“

Die Mutter bewegte die Augenbrauen, schloß und dachte nach.

„Weiß, ein Schwere!“ rief Lubmilla. Die Mutter vor sich. „Das weiß ich doch nicht!“ meinte die Mutter vor sich. „Manchmal erscheint es mir fast so. Aber... alles ist so ernst und so wunderbar... das eine bewegt sich so schnell, so furchtbar schnell hinter den andern her...“

Die bekannte Bewegung lag in ihrem Innern auf und füllte ihr Herz mit Bildern und Gedanken. Sie richtete sich im Bett auf und verließ den Gedanken schnell Wortz.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Die neuen Reichsteuern. Ueber die halbamtliche Steuer in allgemeinen Umrissen angekündigten neuen Steuerentwürfen erfährt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ von unterrichteter Seite folgendes:

Die in den modernen Einrichtungen, die besteuert werden sollen, in der Höhe der Steuerkraft und das Gas geben, ist bekannt. Es soll dabei weniger die von diesen beiden Dingen ausgehende Kraft, als das Licht besteuert werden, und auch nicht die Produktion, sondern diese Abgabe soll den Konsumenten auferlegt werden, vornehmlich ihre Erhebungen bei den Verbrauchern stattfinden dürfte. Die gewerblichen Interessen sollen nach Möglichkeit geschont werden. Ferner ist unter neuen modernen Einrichtungen auch das Kellernwesen gedacht, das ebenfalls zur Bekämpfung herangezogen werden soll, ob es nun in Gestalt von Plakaten, von Inkassos an Mauern, Bergen usw., oder von Zeitungsinserten auftritt. Was diese anlangt, so will man weitgehende Untersuchungen machen, die sogenannten „kleinen Anlagen“ unabhängig von ihrem Umfang und nur nach ihrem Zweck betrachten, also Stiegeleinstiege und Stiegenangebote, Familien-Anlagen und dergleichen ganz steuerfrei lassen und auch die minderleistungsfähigen kleineren Häuser zu der Inkassosteuern nicht bezeichnen, sondern sie lediglich von den größeren, extragreichen Häusern trennen.

Neuerem Vernehmen nach wird ferner die vor einem Jahre eingeführte Fahrkartensteuer vollständig wieder aufgehoben werden.

Die Handwerkermeister werden immer munterer. In den Handwerkerkreisen erkennt man jetzt mehr und mehr, welche Rute man sich hat binden lassen mit den hohen Zöllen auf Lebensmittel und Rohprodukte aller Art. Zwar hat dieser Tage noch der westfälische Handwerkerkongress unter dem Einfluß des stark reaktionären Zunftführers Möller-Dortmund eine Resolution für die Getreidezölle angenommen (mit der seltsamen Begründung: „weil auch sehr viele Handwerker nebenher Landwirtschaft betreiben“). Aber das bekannte Vorkommnis auf dem Gewerbestimmungstag in Dresden und die von uns besprochenen Beschwerden in Breslau sind doch schon Beweis genug für den beginnenden Umschwung. Und jetzt schreibt die Handwerkskammer zu Münster in ihrem Jahresbericht für 1907/08 über die wirtschaftliche Lage des Handwerkers:

Die Preise der Rohstoffe sind im allgemeinen eher höher geworden, auch trotz der mangelnden Arbeitslosigkeit sind verschiedentlich und wunderbarerweise die Löhne noch höher geworden, während entsprechende Einnahmen nicht zu erreichen waren. Wie sehr den einzelnen Gewerben die Zölleinschränkungen durch die hohen Zölle vom 1. März 1906 erschwert worden sind, ergibt sich aus folgenden Beispielen: Der Raker- und Anstreicher-Gewerbe hat der neue Zolltarif schwere Nachteile gebracht. Zahlreiche seiner Artikel, die bis 1906 zollfrei waren, wurden mit hohen Zöllen belegt (Roter Zinnobst von 0 auf 10 Mark, Berliner Woll von 0 auf zehn Mark), für andere Rohprodukte erfuhren die Zölle eine nicht unbedeutende Steigerung (Leinwand von 6 auf 7 Mark, Wein- und Weinleiste von 20 auf 30 Mark, Lederstücke von 20 auf 25 Mark). Für die Dachbeder kommt namentlich die Zoll-erhöhung auf Dachpappe von 1 auf 1,50 Mark in Betracht. Verschiedene Zölle führen auch die Tischler. Sie müssen heute für Furniere das Doppelte und Dreifache gegen früher bezahlen. Von schmerzlicher Seite schätzt man die jährliche Mehrbelastung der Holzverbraucher gegen den alten Zustand auf rund 76 Millionen Mark. Für die Metallgewerbe, Schmiede, Schlosser und Klempner, ist durch den agrarischen Zolltarif eine wesentliche Verteuerung von unentbehrlichen Handwerkszeugen (Hellen, Raseln, Bohren, Stemmeln usw.) erfolgt. Es sei weiter erinnert an die Erhöhung der Zölle auf Leder, das Rohmaterial für Sattler und Schuhmacher. Am meisten sind durch die Erhöhung der Zölle natürlich die Bäcker getroffen; denn das Getreide ist am stärksten im Preise gestiegen.

Das nennt man „Schutz der nationalen Arbeit“. Das Agrarierturn und das Großkapital haben Vorteile über Vorteile eingehemmt. Dem Handwerker dagegen sind die notwendigen Lebensbedürfnisse, Rohprodukte und Handwerkszeuge verteuert worden. Leider lassen sich weite Handwerkerkreise, die im Banne der Zunftzölle stehen, immer noch vom Agrarierturn als Vorwand für dessen volksfeindliche Zollpolitik benutzen.

Die Gemeingefährlichkeit des Reichstagenverbandes wird treffend illustriert durch folgendes Schreiben, das ein günstiger Wind unserem Straßburger Parteiorgan auf den Tisch wehte:

Reichsverband gegen die Sozialdemokratie
Ortsgruppe Straßburg.

Sehr geehrter Herr!

Wie wir erleben haben und wie auch anderer Handstücke in Berlin bekannt geworden ist, suchen Sie in letzter Zeit in der hiesigen „Freien Presse“ Arbeiter.

Wir möchten Ihnen zu betonen geben, daß Sie durch Einreden derartiger Anzeigen in sozialdemokratische Blätter zweifellos die Sozialdemokratie unterstützen. Inzwischen dürfte Ihnen unserer Ansicht nach doch daran gelegen sein, in Ihrem Kreise möglichst nur national gekannte Arbeiter einzustellen. Wir möchten Sie daher, als unser Mitglied, herzlich bitten, in künftigen Fällen bei Einweisung Arbeiterbedürfnis sich freundlich an den Vorstand der hiesigen Arbeiter, Berlin SW., Schillerbergstraße 16, wenden zu wollen, der ohne Frage imstande und bereit sein wird, Ihnen geeignete Arbeitskräfte nachzuweisen. Nur durch gezielte Unterstützung seitens der Herren Arbeitgeber können wir unser Ziel, die deutsche Arbeiterkraft vom Joch der Sozialdemokratie zu befreien, erreichen. Wir wünschen die Hoffnung aus, daß auch Sie uns in dieser Beziehung Ihre wertvolle Unterstützung in Zukunft nicht verweigern werden.

Mit herzlichster Hochachtung

Reichsverband gegen die Sozialdemokratie,
Ortsgruppe Straßburg i. E.
Dr. H. Schweigert,
Rechtsanwalt,
L. Vorsitzender,
Dresdenerstr. 10.

Und diese Sorte Arbeiterfreunde schreit über Terrorismus. Wenn Wilhelm II. sein Wort wahr machen wollte, daß derjenige mit Zuchthaus bestraft werden solle, der andere an freiwilliger Arbeit hindert, dann müßte er zuerst bei den Reichstagenverhandlern den Anfang damit machen.

Konservative und Volksschullehrer. Den Volksschullehrern sind die Konservativen nicht recht grün, weil erstere nicht einsehen wollen, daß es für sie kein schöneres Los geben kann, als zuerst Diener des gnädigen Herrn und

dann erst Jugendbildner zu sein. Diesen Gedanken verkörpert die „Kreuzzeitung“, wenn sie sagt:

Es ist in unserer Zeit eine oft gemachte Bemerkung, daß sich so viele Volksschullehrer hauptsächlich und mit Heftigkeit über den Staat, nach außen hin im öffentlichen Leben eine bedeutende Rolle zu spielen. Ist man sich in dies Streben geradezu zur Sucht geworden. Er ist in so und so vielen Vereinen, er regiert für Gott weiß was für Gassen, er hält Reden und Ansprachen, verwaltet Kassen, regt die Gründung von Spas- und Darlehnskassen an und so fort. Man findet ihn in der ganzen Stadt; er ist überall bekannt und meist nicht gern gesehen. Und wenn man den Mann sehen hört! Er hat immer das letzte Wort; seine Rede ist gleichsam der Punkt hinter dem ganzen Gespräch; wenn er spricht, so gibt es keinen Widerspruch, seine Urteile sind abschließend, unanfechtbar. Aber wenn man ihm ernstlich auf den Leib redet, so weicht er aus oder offenbart sich nicht selten als völliger Vorklopfer, der wohl auch durch seine Redereien eine Stellung dem Fremden imponiert, gar bald aber bei allen auf Kälte und Zurückhaltung trifft.

Auf diesen Ton ist der ganze Artikel gestimmt. Unsere feubalen Herrschaften erblicken in dem Lehrer in der Tat weiter nichts als einen besseren Tagelöhner, dessen Tätigkeit ihnen namentlich deshalb unangenehmer ist, weil sie befürchten, die Jugend könne zu viel lernen. Dabei übersehen sie ganz, daß der preussische Minister des „Geistes“ schon ganz von selbst dafür sorgt, daß die Lehrer nicht zu „üppig“ werden und die Volksschulen so tief als möglich gehalten bleiben.

Die Post in Bayern und im Reich. Vor zwei Jahren wollte die Post in Bayern in richtiger Erkenntnis der Aufgaben einer verlässlichen Leitung des Verkehrswesens im Lokale des sozialdemokratischen Parteitages während der Tagung derselben eine Postfiliale einrichten. Das wurde bekannt und nun erging Ordre von dem Berliner Postgewaltigen Kräfte, dieses ebenfalls im Interesse der Post, wie im Interesse des Publikums gelegene Entgegenkommen zu unterlassen. Die Mannheimer Post mußte sich natürlich fügen und so lernte der Parteitags am eigenen Leibe die lägerlich-keinstlichen Kräfte der Postpraktiken kennen.

Die bayerische Postverwaltung zeigt im Gegensatz zu Berlin anerkanntermaßen Entgegenkommen; der Geschäftsleitung des „Vorwärts“ ging von der Oberpostdirektion Nürnberg ein Schreiben zu, in dem es heißt:

In einem Nebenraum des Bertels-Modells, in dem die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages stattfinden, werden durch die A. Oberpostdirektion öffentliche Telephonzellen und eine Telegrammanstalt eingerichtet werden und wird es dadurch möglich sein, Ihre Gespräche vom Versammlungsort aus mit Berlin zu führen.

Ob jedoch so umfangreiche Gespräche, wie sie von Ihnen beabsichtigt sind, ohne jede Störung durchgeführt werden können, kann unmöglich im Voraus bestimmt werden. Die direkten Verbindungen Nürnberg-Berlin sind schon zu gewöhnlichen Zeiten sehr stark in Anspruch genommen. Außer Ihnen werden aber wohl auch noch andere Besucher der in der fraglichen Zeit mit Berlin sprachen wollen. Die A. Oberpostdirektion wird versuchen, durch Umleitung der Gesprächsverbindungen dem angelegerten Verkehr Rechnung zu tragen. Daß sich hierbei trotzdem Verzögerungen ergeben, wird nicht zu vermeiden sein. Die Führung von Doppelgesprächen von 6 Minuten Dauer ist zulässig. Die Unterbrechung solcher Gespräche zu Gunsten anderer noch angemerkter Gespräche findet unter keinen Umständen vor Ablauf von 6 Minuten statt.

Im übrigen bemerke ich, daß die Gespräche nach der Reihe der Anmeldung ausgeführt werden. Zur Ausführung der von Ihnen beabsichtigten Gespräche eignet sich am besten die Zeit von 12½ bis 2 Uhr, da in dieser Zeit die Berliner Zeitungen weniger stark belastet sind. Eigentlich ist das hier von der bayerischen Post angebotene Entgegenkommen durchaus selbstverständlich, gegenüber den heimlichen Schikanen einer bornierten preussischen Bureaupolitik verdient es doch, noch besonders hervorgehoben zu werden.

Geplante Erhöhung der Einkommensteuer in Preußen. Zur Deduktion des Nachbarn, der durch die preussischen Verordnungsgebote entsetzt wird, soll in erster Linie eine Erhöhung der Einkommensteuer vorgenommen werden. Der deutsche Michel wird an drei Seiten gleichzeitig angegriffen.

Verwaltungsreform. Zwischen dem Ministerium des Innern und dem Kultusministerium beginnen in diesen Tagen parlamentarische Beratungen über die Reorganisation der preussischen Landesverwaltung, in welcher Richtung sich diese auf eine wesentliche Vereinfachung der Geschäfte abzielende Reorganisation bewegen soll, das feststehen wird die erste Aufgabe dieser Beratungen sein.

Siebentages Termin. Die Revisionsvorhandlung gegen den keine Festnahme in Glanz verübenden Gefreiten Dr. Karl Lehmann, der auf Antrag des Generalstaatsanwaltes aus dem Anwaltsstande entlassen werden soll, aber in der ersten Instanz freigesprochen wurde, sollte am 10. September stattfinden. Die Verhandlungen wurden jedoch auf den 10. Oktober verschoben.

Die Berliner Stadtbahn elektrifiziert. Die geplante Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn hat einen guten Schritt vorwärts getan. Wie der „L.“ erklärt, hat der Eisenbahnminister die Anordnung getroffen, daß die Pläne zur Elektrifizierung der Stadt-, Ring- und Nordbahn im Laufe des Oktobers an sein Ressort abgeliefert werden. Grundsätzlich wird der Landtag mit der für Groß-Berlin außerordentlich wichtigen Materie bereits in der kommenden Session sich befassen.

Die neue Arbeiterpartei. Wie eine Korrespondenz meldet, sind Vorbereitungen zur Gründung einer politischen Arbeiterpartei im Gange und bereits rüstig fortgeschritten. Im Spätherbst wird auch die öffentliche Agitation für den Bund aufgenommen werden. Man plant zunächst einen Bund der Arbeiter nach dem Vorbilde des Bundes der Landwirte. Möglicherweise ein Zusammengehen beider Bünde.

Für die Arbeiter bilden diese wirtschaftlichen Parteiformationen eine heftigerenwarte Lehrer. Sie können dabei beobachten, wie sich ihre Klammerngegnern zusammenschließen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in ihrem Privatleben als Evangelische, Katholiken, Juden oder Heiden bezeichnen, Patrioten oder „Liberalen“ sind. Nur die Organisation der Arbeiter sucht man in Duzenden von Gruppen zu gewährleisten, die sich gegenseitig unterstützen.

Der Kyffhäuserbund deutscher Kriegervereine befreit, daß er arbeiterfeindlich sei. Er kämpfte bis jetzt gegen die Sozialdemokratie. Die in Kriegervereinen vorhandenen Arbeiter dürften sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht beitreten, dagegen können sie sich anderen anschließen. Die Kriegervereine wollen sonach Hütreiber für die gelben Schwärzungen werden.

Die Zentralkommission der deutschen Tabakarbeiter erläßt einen Aufruf, der auffordert, umgehend Vorschläge zum Kampf gegen die drohende Tabakarbeiter zu treffen.

Gegen die Arbeitslosigkeit. Auf Veranlassung des Magistrats von Hannover, bei den in diesem Jahre beginnenden Arbeiten am Hain-See-Kanal heimische Arbeiter in erster Linie zu beschäftigen, um der Arbeitslosigkeit zu weichen, wird die Kanalbauverwaltung nach Mitteln und Mitteln demokratischer Verfahren und die Unternehmer, welche die Arbeiten in Verbindung übernehmen, hiermit angewiesen. — In Breslau fordert der Magistrat nicht einmal dafür, daß bei seinen eigenen Arbeiten die heimischen Arbeiter den ausländischen vorgezogen werden.

Reichstagswahlgesetz-Veränderung. Der Plan einer Reichstagswahlgesetz-Veränderung ist, wie gemeldet wird, im Reichstag des Innern Gegenstand der Erwägung. Die Erwägungen scheinen sich jetzt hauptsächlich in der Richtung zu bewegen, ob sich die Reichstagswahlgesetzänderung mit der allgemeinen Reform der Reichstagswahl verbinden läßt.

Postgel und Vereinsgesetz. Ueber die unter obiger Überschrift von uns gebrachte Notiz der sozialdemokratischen Reichstagswahlgesetzänderung in Hannover erfahren wir heute, daß der Reichstag von Berlin in einem, an den sozialdemokratischen Reichstagswahlgesetzänderung seine Debatte über die unbedeutende Vereinfachung-Ausführung ausgetrieben hat. Den Schlußworten, die diesem Punkt festgesetzt wurden, sei eine Klage erteilt worden. Die Reichstagswahlgesetzänderung kann dadurch freilich nicht aufgehoben gemacht werden, und es ist recht dringend zu wünschen, daß die Bemerkungen schon vorher über die gesetzlichen Bestimmungen unterrichtet werden. In Breslau ist die Anerkennung unseres Rechtes, wie ein Prospektbericht im lokalen Teil der heutigen Nummer beweist, nur mit größeren Schwierigkeiten durchzuführen.

Fleischversteuerung. Unter dieser Ueberschrift macht die „Post“ scharf gegen die Fleischversteuerung; das Blatt berichtet, daß der Zentralverband der Fleischergesellen fordern an die Berufsvereinigungen in Deutschland eine Warnung vor Bezug nach Versteuerung, weil vier Hunderte arbeitslos seien und ohnedies schon Hungerlöhne bei angelegener Tätigkeit und schlechten Arbeits- und Schlafstunden erhalten werden.

Diese selbstverständliche gewerkschaftliche Selbsthilfe bietet der „Post“ willkommenen Gelegenheit, die Verantwortung für die Fleischversteuerung von den Agrariern ab und den Gesellen aufzuwälzen: „Die Warnung vor Bezug habe den Zweck, die Löhne der Fleischergesellen hinaufzuschrauben und den Fleischern durch Einrichtung moderner Arbeitsstätten Kosten zu machen. Wenn infolgedessen die Fleischpreise erhöht werden müssen, so fällt es der übrigen Arbeiterschaft nicht ein, diese Kalamität der Lohnbewegung zur Last zu legen.“ Zum Schluß verlangt die „Post“ eine Aufstellung über die durch Lohnbewegungen verursachten Preissteigerungen. Der Kniff ist zu abgegriffen, als daß er bei verständigen Lesern noch verfangen könnte, man weiß zu gut, daß die Preissteigerung der letzten Jahre ausschließlich den agrarischen Treibern zuzurechnen ist. Wir erwähnen deshalb diese neueste schändliche Seite der „Post“ auch nur, um wieder einmal zu zeigen, wie es gemacht wird.

Wieder ein Nichtberufener. In der Meibisch-Gemeinde Molsling wurde der Schlosser Meyer von den Gemeindevorständen mit 78 gegen 8 Stimmen zum Mitglied des Gemeindevorstandes gewählt. Die Ausschichtsbehörde, das hiesige Stadt- und Landamt, versagte die Bekräftigung ohne Angabe von Gründen. Zum zweiten Male wurde Meyer dann mit 88 gegen 24 Stimmen wiederum gewählt, aber auch jetzt nicht bekräftigt. Bei der dritten Wahl erhielt M. 153, der Gegner 15 Stimmen — ein Beweis, daß die Mehrzahl der Einwohner von Molsling hinter dem Gewählten steht. Das Stadt- und Landamt versagte aber auch jetzt wieder die Bekräftigung, ohne einen Grund anzugeben. Nunmehr wird wohl ein Mitglied des Gemeindevorstandes von der Ausschichtsbehörde ernannt werden. M. ist niemals öffentlich hervorgetreten; er ist allerdings Sozialdemokrat. Und solche Leute will man in der „Republik“ über nicht im Gemeindevorstand haben.

Ausland.

Prügelminister und Verbrecher. Der Alberti-Standal beherrscht in Kopenhagen fortgesetzt die öffentliche Erörterung. Nachdem das Ergebnis der Untersuchung des Standes der Seeländischen Bauernpartei dem Ministerium übergeben worden ist, verhandelt der Finanzminister und der Minister des Innern über die Möglichkeit, die Folgen des eingeleiteten Uebelstandes zu mildern. Das gesamtete Defizit beträgt danach etwa 10 1/2 Millionen Kronen, von denen 1.900.000 Kronen durch die von den Vertrauensmännern gezeichnete Garantiesumme gedeckt sind.

Als in der letzten Reichstagsession die sozialdemokratische Volksbildungsfraktion den Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zur Prüfung der mit allerlei Privatgeschäften betrauteten Amtstätigkeit des Justizministers Alberti stellte, da brachte ihr Vorführer, Genosse Bergberg, gegen den Minister ein so schwer belastendes Anlagematerial vor, daß man unbedingt annehmen mußte, es werde sich eine Mehrheit für den Antrag finden. Gätte Alberti sich schuldlos gefühlt, so hätte er selbst die Untersuchung fordern müssen. Statt dessen leugnete er im Reichstage alles ab und suchte sich mit mehr oder minder witzigen Redensarten aus der Schlinge zu ziehen. Die liberale Regierungspartei lehnte den sozialdemokratischen Antrag ab und damit war der Minister wieder einmal gerettet.

Als Minister war Alberti überhaupt der Abgott der Reaktion im In- und Auslande, schon dadurch, daß er für gewisse Missethaten die Prügelstrafe wie der ektuführte. Damals hatte er sogar seine Amtsniederlegung in Aussicht gestellt, weil sich im Reichstage nicht gleich für diese mittelalterliche Strafmethode eine Mehrheit fand. Es hat sich nun wieder einmal gezeigt, daß diejenigen, die sich am stärksten über Verbrechen und Unjustizität im Volke entrüsten, oft selbst die schlimmsten Verbrecher sind.

Ein Arztstreik. Die Kranken von Bellinzona gehen ersten Tagen entgegen: die Ärzte der Stadt streiken; sie weigern sich, ihre Berufspflichten auszuüben. Die Gesundheitsbehörde der Stadt Bellinzona wird wie folgt reguliert: alle Ärzte der Stadt erhalten von der Kommunalbehörde ein festes Gehalt, das zwischen 3000 bis 5000 Frank variiert. Dafür aber sind sie verpflichtet, einem jeden auf Verlangen ärztliche Hilfe und Rat zu erteilen, umsonst, sei der Patient nun reich oder arm. Von den Bürgern erhebt die Stadt ihre besondere Arztsteuer, die dazu dient, diese Frei-Ärzte zu bezahlen. Die Ärzte meinen nun, daß sie über Gebühr in Anspruch genommen werden. Sie haben sich zusammengesetzt; sie wollen lieber ein kleineres einheitliches Gehalt von 2500 Frank und das Recht, von den einzelnen Klienten je nach der Vermögenslage ein kleines Honorar von 60 Centimes bis 5 Frank zu erheben. Und ehe die Stadtbehörde den Wünschen der Ärzte nicht nachgibt, solange werden sie streiken.

Ein sozialdemokratischer Brief vom Rango. Der Drümler „People“ veröffentlicht den ersten Brief des Genossen von der Belbe aus dem Kongoprozess. von der Belbe erklärt darin, daß aus den ersten Unterredungen, die er mit kongoprozessualen Beamten gehabt, hervorgehe, daß alle einzig über die Notwendigkeit der Abschaffung der Arbeitsstrafe sind und daß ferner die gewählten großen Kongressionen einer ersten Reform im Wege stehen. Eine Untersuchung belgischer Soldaten wird abgelehnt, dagegen wird eine große finanzielle Unterstützung während längerer Zeit für unvermeidlich gehalten. Ein allgemeiner Aufruf der Kongressbildung ist ausgeschlossen, aber Laufführer schwarzer Soldaten werden sie möglich gehalten. Das Wort der Missionare wird alleseitig als schädlich bezeichnet und die aus Missionsschulen hervorgegangenen Eingeborenen sollen von „aufrechterlichem Geiste“ befreit sein, obgleich sie von den Missionaren sehr gepriesen werden. Wenn die Missionare weiter kein Unheil anrichten, als „aufrechterlichem Geist“ zu wecken, dann könnte man über ihre Weiterentwicklung nachdenken.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. September.

Zu alle Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Breslau!

Parteilosen und Genossen!

Im Herbst 1908 sind in 9 Bezirken der III. Abteilung 11 Stadtvorordnete neu zu wählen. Unsere Kandidaten haben wir bereits in der Versammlung am Montag gewählt. Jetzt gilt es nun, die weiteren Vorbereitungen mit aller Energie zu betreiben. Eine Fülle von Arbeit steht uns bevor, denn viele Tausende von Wählern, die durch das neue Einkommensteuergesetz zu Wählern gemacht wurden, müssen davon überzeugt werden, daß sie ihre Stimmen nur den sozialdemokratischen Kandidaten geben können. Zu dieser Aufklärungsarbeit brauchen wir mehrere hundert Genossen als Wahlhelfer. Damit sie gewonnen werden, finden

Montag, den 14. September, Abends 8 Uhr

an Stelle des Jahlabends, welcher ausfällt, 9 Mitglieder-Versammlungen

statt. Die Genossen der verschiedenen Stadtteile versammeln sich wie folgt:

Wahlbezirk 21.

Innere Stadt (Distrikte 18 u. 19) im „Knoten Löwen“, Kupferstraße 21.

Wahlbezirk 22.

Obelisk und Nikolaitor (Distrikte 4, 5 u. Landdistrikt 12) im „Knoten Löwen“, Kupferstraße 21.

Wahlbezirk 27.

Schweidnitzer Vorstadt westlich der Kaiser Wilhelmstraße (Distrikt Nr. 1, 2, 3 u. 3a) bei Milde, Grabschenerstraße 74.

Wahlbezirk 29.

Schweidnitzer Vorstadt östlich der Kaiser Wilhelmstraße (Distrikt Nr. 16, 16a, 17 u. 17a) bei Deutsche, Hubenstraße 50.

Wahlbezirk 30.

Östliche Vorstadt südlich der Klosterstraße (Distrikt 14) in der „Stadendüne“, Königstraße 10.

Wahlbezirk 31.

Östliche Vorstadt nördlich der Klosterstraße (Distrikt 15) im Zimmer 1 des Gewerkschaftshauses.

Wahlbezirk 33.

Sand- und Schottener Vorstadt (Distrikte 10, 12, 13) in der „Fürstentronen“, Fürstentronenstraße 32.

Wahlbezirk 34.

Ober- u. Sand-Vorstadt (Distrikte 9, 9a u. 11) bei Casperke, Matthiasstraße 38.

Wahlbezirk 35.

Ober-Vorstadt (Distrikte 8 u. 8a) im „Kalkhof“, Schieferwerderplatz 12.

Die Versammlungen beschäftigen sich mit der Frage: Wie agieren wir am besten für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen? Unsere Stadtverordneten-Kandidaten nehmen in ihren Bezirken an den Zusammenkünften teil. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Beiträge werden von den Bezirksführern entgegengenommen. Die Anwesenheit wird durch Zahlabendhempel bestätigt.

Parteilosen und Genossen! Wir erwarten von Euch, daß Ihr alles daran setzen werdet, die nötigen Wahlhelfer zu befragen. Ihr habt bei den Landtagswahlen unseren Gegnern mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Sozialdemokratie nicht niedergeworfen werden kann. Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen sollen und müssen uns weitere Erfolge bringen.

Auf zum Wahlkampf!

Der Vorstand und das Wahlkomitee des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Zur Beachtung! In der vorstehenden Bekanntmachung sind zwei Nenderungen enthalten, deren Beachtung dringend nötig ist. Die Genossen des Distrikts 11 versammeln sich nicht in der Fürstentronen, sondern bei Casperke, Matthiasstraße 38 und das Versammlungsort für den Distrikt 10 ist nicht Casperke, sondern die Fürstentronen, Fürstentronenstraße 32.

An alle Gewerkschaftler

richten wir die Bitte, in Ihren Veranstaltungen morgen und übermorgen (Versammlungen, Vergnügen etc.) ihre besten Kräfte auf die am Montag stattfindenden 9 Mitglieder-Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins aufmerksam zu machen. Es werden zur Stadtverordnetenwahl gute und zuverlässige Helfer gebraucht.

Haltet die Straßen sauber!

In der jetzigen Obzeit macht sich besonders der Unbestand fühlbar, daß Papierreste auf die Straßen geworfen werden. Selbst wenn eine Straße gutes Pflaster hat und infolgedessen durch die Reinigung in einen vollständig sauberen Zustand versetzt worden ist, sollte man meinen, daß das Gefühl für Sauberkeit die Passanten davon abhalten müßte, Papierstücke auf die Straße zu werfen. Davon ist aber leider oft nichts zu bemerken. Jeder, der ein Stück Papier bei zufälligem Strengreifen in die Tasche unentdeckt vorfindet, wirft dasselbe unbedacht auf die Straße. Gewiß würde er zu Hause in seiner Wohnung es mit seinem Gefühl für Sauberkeit nicht verträglich finden, wenn das Papier in die Stube geworfen würde. Wenn er sich überlegen wollte, wie die Straße, in der doch viel mehr Personen verkehren, als in der Wohnung, aussehen würde, wenn alle Leute, die zufällig in ihrem Besitz befindlichen Papierreste wegwerfen wollten, müßte er sich doch sagen, daß auf der Straße die Gefahr der Keimlichkeit ebenso zu beachten sind, wie in der Wohnung. Nun kann man sagen: „Dazu ist doch die städtische Straßenreinigung da; sie mag das Papier entsorgen.“ Sehr richtig — aber wenn sie das Papier mit sorgfältigem Besehen entfernt hat und es steht in einer Stunde genau wieder so aus, wie vorher, so kann man dafür doch die Straßenreinigung nicht mehr verantwortlich machen. Hier muß jeder selbst einarbeiten und es wäre wahrlich not, Plakate zu

errichten mit der Aufschrift: „Die Straßen werden hinsichtlich der Erhaltung der Sauberkeit dem Schicksal des Pflasters anheimgegeben.“ Bei dieser Gelegenheit sei eines anderen Umstandes, nämlich der des Auswurfs auf den Bürger, Erwähnung getan. Ebenso müßte eine weitere Umkehr im Interesse der öffentlichen Gesundheit und der Erhaltung der Sauberkeit der Fußwege unter allen Umständen vermieden werden, nämlich die Umkehr, daß Verkehr von solchen Gassen, die an der Seite geführt werden, es — wie man dies häufig beobachten kann — ausfallen, daß sich die Gassen bei der Entleerung ihrer Abwässer auf oder an den Fußwegen sehen. Wenn ein jeder zu seinem Teile dazu beitragen wollte, den im Vorstehenden erwähnten Umständen — so weit als möglich — entgegenzutreten, so würde er dadurch nicht nur die Interessen derjenigen Gassen fördern, denen die Pflicht der Reinigung und Instandhaltung der Straßen und Plätze unserer Stadt obliegt, sondern er würde damit zugleich der Allgemeinheit einen großen Dienst erweisen.

Sanktion und Heilsarmee. Am Anstöße an den vielen Gastwirten gefassten Beschluß, den Soldaten der Heilsarmee künftighin den Verkauf des Arzegrusses in den öffentlichen Lokalen zu untersagen, gibt Edwin Dillmann, Kommandeur der Heilsarmee für Deutschland, der Kontinentalen Press-Korrespondenz nachfolgende Erklärung ab: „Es ist der Heilsarmee von den Gastwirten bisher kein offizielles Verbot zugegangen, inwiefern der Arzegruss durch ihre Organe in den betreffenden Lokalen verteilt wird. respektive diese freiwilligen Spenden für die wohltätigen Zwecke der Heilsarmee sammeln zu lassen. Sollte dies trotzdem geschehen, sollten die Gastwirte unsere Organe an der Ausübung ihres menschenfreundlichen Wirkens hindern wollen, so würde dies allerdings einen ziemlich starken Anstoß in dem Jahresbudget der Heilsarmee zu bedeuten haben. Ein plausibler Grund für ein derartiges Verbot liegt jedoch wahrlich nicht vor. Die Soldaten der Heilsarmee, die mit dem Verkauf des Arzegrusses betraut sind, zeichnen sich durchweg durch ihr taftvolles Verhalten aus und kann von einer Bekämpfung des Publikums durch diese Leute gar keine Rede sein. Sollte es dennoch einmal vorkommen — in der Versammlung der Gastwirte wurde ein solcher Fall angedeutet — daß innerhalb weniger Stunden einige Soldaten der Heilsarmee infolge in daselbe Lokal hineinkommen, so ist dies eben ein Versehen, das nur ganz vereinzelt vorkommen kann. In den meisten großen und kleinen, eleganten und minder luxuriösen Restaurants sieht man unsere Soldaten gern, und viele Gänge haben sich so daran gewöhnt, alljährlich ihren Arzegruss zu erwerben, und so ihr Scherz zu wohltätigen Zwecken mit beizubringen, daß sie die Reiskasse direkt vermissen, wenn der Verkäufer einen Tag nach Erscheinen des Blattes erst in dem Lokal zeigt.“

Für die Leser der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Da der am Montag, den 14. d. M. stattfindende Jahlabend für alle Genossen von so großer Wichtigkeit ist, bleibt die Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins an diesem Abend geschlossen, wird aber dafür Dienstag, den 15. d. M., von 7 — 9 Uhr geöffnet sein.

Wege-Tierquälereien sind beim Breslauer Tierrechtsverein wieder 48 Anzeigen eingelaufen. Wie ferner in der letzten Sitzung dieses Vereins mitgeteilt wurde, hat sich die Direktion des Breslauer Konsum-Vereins bereit erklärt, den wiederholten Klagen über die Kohlenfuhrleute, entgegenzutreten. Sie ersucht um Aufhebung der Straßenpolizei, Verordnung für die Kohlenlager, Plakowalter, welche die Unterweisung der Kohlenfuhrer mit den polizeilichen Bestimmungen übertragen ist.

Achtung, Möbelhändler! Am Sonnabend, den 12. September, findet im Gemerkschaftshaus Zimmer Nr. 7 unsere monatliche Monatsversammlung statt, in der Kol. Arman einen Vortrag über: „Wie und auf welchem Wege erhalten die Kollegen am besten die Unfallschutz?“ halten wird.

Die freie Jugendorganisation hält am Sonnabend, den 12. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Gemerkschaftshaus ihre Mitglieder-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Kollegen Heinrich und Dombrowsky über die Jugendkonferenz in Berlin.

Achtung, Buchbinder! Der für Sonntag, den 13. September geplante Kasack-Abend fällt aus.

Der Metallarbeiter-Verband veranstaltet am Sonntag, den 13. September cr., Vormittags 11 Uhr, im oberen Saal der „Scala“, Nikolaistraße 27, für alle in Eisen- und Metallbetrieben beschäftigten Former, Formmacher, Fänger und Gießereiarbeiter eine Brandversammlung. Genosse R. Schiller wird über: Die geschichtliche Entwicklung des Heilungswesens referieren.

Achtung, Seilungsmonitore! Sonntag, den 13. September cr., Vormittags 10 1/2 Uhr, findet bei Wolf, Wallstraße, die Brandversammlung statt.

Eine Versammlung der Maschinen-Arbeiter und Arbeiterinnen findet im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses am Sonntag, Vormittags 11 Uhr, statt. Vortrag des Genossen Neulitz.

Feier des 7. Stiftungsfestes. Am nächsten Sonntag begeht die hiesige freie Turnerschaft (der einzige Breslauer Turnverein, welcher dem Arbeiter-Turnerbund angehört) im Gewerkschaftshaus die Feier des siebenjährigen Stiftungsfestes. Wie bei aller Feiern ist der turnerische Teil besonders reichhaltig und hervorragend. Ein gutes Konzert und darauf folgender Fußball ist ebenfalls in dem Programm vorzusehen.

Der Humboldt-Verein für Volkserziehung, der jetzt 40 Jahre besteht, beginnt mit Ende dieses Monats das Wintersemester, das diesmal besonders reichhaltig ausgestattet werden soll.

Stadtheater. Morgen Sonnabend beginnt die neue Spielzeit. Zur Aufführung gelangt Shakespeares vier seit längerer Zeit nicht mehr gegebene Komödie „Der Kaufmann von Venedig“. — Sonntag folgt eine Aufführung von Wilhelms Schauspiel „Die Rabenheilerin“. — Montag folgt als erste Vorstellung im Abonnement Shakespeares Trauerspiel „Der Kaufmann von Venedig“. — Für Dienstag wird Schillers Trauerspiel „Maria Stuart“ vorbereitet. — Mittwoch beginnt die Opernreihe mit Eugen d'Alberts Oper „Tiefenland“.

Bob-Theater. Die Komödie „Wahrheit“ von Clyde Fitch, mit welcher Sonnabend das Bob-Theater eröffnet wird, ist von Frau Verba Popow, der auch in Breslau bekannten Schriftstellerin, ins Deutsche überföhrt. — Sonntag wird „Wahrheit“ wiederholt.

Das Thalia-Theater wird am Sonntag mit Lebars beliebter Operette „Der Kaskadenhändler“ eröffnet. Die Hauptrollen sind mit den bekanntesten Kräften des Vorjahres besetzt.

Schauspielhaus. Die Schwestern Grete, Elsa und Verba Wieselthal legen heute ihr Schauspiel vor. Das Debüt der eigenartigen Längerrinnen bedeutete auch in Breslau einen vollen Erfolg ihrer annuitigen Kunst.

Die Probefahrten zum Radrennen am Sonntag beginnen heute in Grünau.

Unfall. Ein glücklicher Knabe von der Böckstraße spielte am 9. d. M. an der Werdelshewitz am Dillmann in der Klosterstraße, lat einen Fehltritt, stürzte in das Wasser und wurde vom Strom mitgerissen. Einem Bootsbauer in der Nachbarschaft gelang es, mit Hilfe eines Rahmes das Kind zu retten. Es wurde in dem Krankenhaus des Händlers untergebracht.

Das Wettfahren der Knicker. Ein Möbelwagen, der am 9. d. Mts. Nachmittags von dem Schweidnitzerfabrikan her in die Neue Schweidnitzerstraße einfuhr, ließ hier mit einer der Schmelzstränge herunterkommenden Automobilbrücke zusammenstoßen. Die Driehel des Möbelwagens fuhr in das Auto und beschädigte es erheblich, brach dabei aber ab, so daß das Gefährt steuerlos nach dem Landungsplatz zu binabrrollte, bis es von selber stehen blieb. Die Schuld trifft sowohl den Führer des Automobils, der schon von

rechten den Möbelwagen bemerken konnte, die Fahrer aber sehr unvorsichtig war, um an ihm noch vorbeizufahren; aber auch der Fahrer des Möbelwagens, der seine Geschwindigkeit nicht im mindesten herabsetzte, die Straßeneinengung nicht beachtete.

Schneiders wurde ein Metallstück von der Grabschenerstraße, der sich am 9. d. M. auf dem Grabschenerweg in der Handhabe gestellt hatte und einhundert Meter, es wurde ihm kein Schaden entwendet.

Gefassten wurden 1 Beschlagnahme, 1 gelbtes Dombauwerk mit Kette und 2 Bücher für Schachspieler.

Neueste Nachrichten.

Der Moloch frist Luftschiffe.

Berlin, 11. September. (S. L. B.) Die „Zeit“ erzählt, daß die Militärbehörden, in Straßburg, Altk. Mainz und Griesheim bei Frankfurt Luftballon-Stationen zu errichten. Damit würde allmählich der Anfang mit der Errichtung von Luftballon-Stationen an der Westgrenze gemacht werden.

Ein schweres Verbrechen.

Sandberg a. B., 11. September. (S. L. B.) Der Arbeiter Max H. überfiel den Schulknaben Wagner, der Waren einlaufen wollte, betäubte ihn durch einen Schlag und begrub ihn in der Meinung, er sei tot, nachdem er ihn seiner Tasche beraubt hatte. Der Knabe wurde halbverlebt aufgefunden. Sein Zustand ist hoffnungslos. Der Täter ist bereits verhaftet.

Arbeitslosen-Demonstrationen.

London, 11. September. In der letzten Nacht kam es in Glasgow zu ersten Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Polizei. Im Stadtteil, den die Wohlhabenden bewohnen, sammelten sich 7000 Arbeitslose an. Die Polizei wollte die Arbeitslosen mit Knütteln auseinander treiben. Dann zogen sie vor das Haus des Oberbürgermeisters und verlangten diesen zu sprechen. Nur mit Mühe konnte die Polizei die Menge gestreuen. Die Zusammenstöße dauerten die ganze Nacht hindurch an.

Breslau, 11. September. (S. L. B.) Die russische Kolonie veranstaltete gestern im Viktoriahaus eine „Folk-Fest“ durch Vorlesung von Werken des Dichters.

Straßburg, 11. September. In Mülhausen fuhr ein Straßenbahnwagen mit einer Dampfwalze zusammen. Mehrere Personen wurden verletzt, einem Kinde wurde die Nase weggerissen. Der Wagen wurde zertrümmert. Der Führer konnte sich durch rechtzeitiges Abpringen retten.

Meran, 11. September. (S. L. B.) In dem bekannten Alpenstädtchen Glaus im Gaislachgau ist eine Feuerbrunst ausgebrochen, die immer größere Ausdehnung annimmt und das ganze Städtchen einzusaugern droht.

Budapest, 11. September. (S. L. B.) In der Ortschaft Zeiza sind 120 Wohnhäuser samt Nebengebäuden niedergebrannt. Die Futter- und Getreidevorräte sind vernichtet.

Paris, 11. September. (S. L. B.) „Petit Parisien“ meldet aus Langer: In Fez verbleiben die Eingeborenen, daß Deutschland allein in Arabien das Recht anerkenne. Der deutsche Konsul sei beauftragt, Marokko mit seinen Ratschlägen zu unterstützen, damit der Sultan die Anerkennung seitens der Mächte erhalte.

Paris, 11. September. (S. L. B.) „Petit Parisien“ schreibt aus antiken Kreisen wird bestätigt, daß der deutsche Kaiser in den nächsten Tagen einen kurzen Aufenthalt auf französischem Gebiete nehmen wird, um das Panoram der Schlucht in den Vogesen in Augenschein zu nehmen. Ministerpräsident Clemenceau hat dem Präsidenten des Departements der Vogesen alle erforderlichen Anstalten erteilt, um etwaige Zwischenfälle zu vermeiden. Das Automobil des Kaisers wird der Untersuchung durch die französischen Zollbeamten nicht unterworfen. Auch „Matin“ bringt eine anscheinend aus amtlicher Quelle stammende gleiche Meldung.

Versammlungen und Vereine.

Arbeiter-Sekretariat Breslau.

Nikolaistraße 18/19. Sprechst. Vorm. 11—1 Uhr, Nachm. 5 1/2—7 1/2 Uhr (außer Sonnabend Nachmittags).

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 12. September: Zentralverband der Schmiebe Abends 8 Uhr: Sitzungssaal im Saal.

Zimmerer. Jeden Sonnabend: Jahlabend im Zimmer 1. **Verband der Handschuhmacher.** Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung (Wahlbestimmung betr. Beitragsverhöhung). Zimmer Nr. 2.

Schwimmbereich „Poseidon“. Monatsversammlung, nachher Rekruten-Abschied. Zimmer 3 u. 4.

Möbelhändler. Monatsversammlung. Zimmer Nr. 7. Sonntag, den 13. September:

Stiefenleger. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 1. Vortrag des Kol. Bachmann.

Bücher. Vormittags 9 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2.

Mittwoch, den 16. September:

Steinarbeiter (Kahlfelle Breslau I u. II). Abends 7 1/2 Uhr: Kombinierte Versammlung im kleinen Saal.

Töpfer-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Distrikt 2 (Sauerbrunn).

Sonntag, den 13. September, findet die am Jahlabend beschlossene „Volkswehr“-Agitation statt. Die Genossen, welche sich dazu verpflichtet haben, sowie alle Distriktgenossen, welche Interesse daran haben, werden ersucht, um 7 1/2 Uhr im Distriktslokal zu erscheinen.

Distrikt 11 (Sandtor).

Die Genossen treffen sich am Montag, den 14. September, nicht zum Jahlabend bei Freyer, sondern in der Mitglieder-Versammlung bei Casperke, Matthiasstraße 38.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Sand).

Neumarkt.

Distrikt 3 (Groß-Moosb.) Sonntag, Vormittags 9 Uhr: Mitglieder-Zusammenkunft bei Kiewitsch in Opperau.

Distrikt 9 (Kraus). Sonntag, den 13. September: Flugblattverbreitung. Treffpunkt: Morgens 7 Uhr im Distriktslokal. Um zahlreiche Beteiligung ersucht. Der Distriktführer.

Distrikt Stabelwitz, Markwitz, Herrndorfsch. Sonntag, den 13. September, Vormittags 10 Uhr: S.-Tag im bekannten Lokale.

Klein-Tschansch. Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Mittwoch, den 16. September, Abends 8 Uhr.

Versammlung im Lokale des Gastwirts Winkler; Vortrag über: Die Gewerkschaften in der wirtschaftlichen Krise. Referent: Th. Müller-Breslau.

Deutsch-Dissa und Ullmerend. Dessen. Volksversammlung. Sonntag, den 12. September, Nachmittags 4 Uhr, auf dem Pachtader des Arbeiters Pöze am Ende der Dyperturberstraße, gegenüber dem Postamtlichen Bauwerk. Tagesordnung: Die Arbeiter organisierte Arbeiterschaft im Kampfe mit den Verdrängern um ihre arbeitslosen Rechte. Referent: Parteisekretär Scholich.

Reifenwerk. Bauhilfsarbeiter. Sonntag, den 13. September, Vormittags 11 Uhr: Große öffentliche Versammlung. Die Maurer und Zimmerer sind dazu eingeladen. Referent: H. Hartmann-Dresden.

Oblan. Bauhilfsarbeiter und Arbeiter. Sonntag, den 13. September, Abends 7 Uhr: Große öffentliche Versammlung. Frauen sind dazu eingeladen.

Beleg. Zentralverband der Maschinen- und Feiler. Sonnabend, den 12. September, Abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung in der „Landesheim“. Wichtige Tagesordnung.

Tschirnitz und Umgebung. Sonntag, den 13. September, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft der Genossen in der Brauerei Grlaschof.

Sächsisch. Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 13. September, Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung bei Jakob.

Danzlau. Agitations-Ausschuss. Sonnabend, den

12. September, Abends 8 Uhr: Außerordentliche Sitzung im Gasthaus zum „Deutschen Reich“.

Pirchberg. Gewerbevereinsbeirat. Sonntag, den 13. September, Vormittags 9 1/2 Uhr: Konferenz im Gasthof zur alten Hofmanna. Tagesordnung: 1. Wahl eines Obmannes und Protokollführers. 2. Bericht vom Verbandstag der Gewerbe- und Kaufmannsvereine. 3. Verschiedenes.

Pirchberg. Gewerkschaftskarten. Dienstag, den 15. September, Abends 8 Uhr: Sitzung in der „Andraschstraße“. Wichtige Tagesordnung.

Oppeln. Transportarbeiter. Sonntag, den 20. September, Nachmittags 1/2 4 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftslokal, Reagenzplatz 3, Eingang Minoritengasse. Tagesordnung: „Die Proletariertrahnen, ihre Entstehung und Bekämpfung“.

Ratibor. Transportarbeiter. Montag, den 14. September, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftslokal, Jungferstraße 3. Tagesordnung: „Die Proletariertrahnen, ihre Entstehung und Bekämpfung“.

Königsbrunn. Arbeitnehmer-Beirat vom Gewerbeverein. Sonntag, den 13. September, Vormittags 9 1/2 Uhr: Sitzung bei Thamer, Ring.

Königsbrunn. Kartell. Sonntag, den 13. September, Nachmittags 2 Uhr: Außerordentliche Kartell-Sitzung. Tagesordnung: Erhöhung der Kartellbeiträge. Die Beiratsleiter und Gewerkschaftsvorstände werden hiermit besonders eingeladen.

Aus der Geschäftswelt.
In Dr. Thompsons Seifenpulver, Marie Schwan in tausenden von Haushaltungen geworden! Allein echt mit dem Namen Dr. Thompsons und der Schutzmarke Schwan. — Überall zu haben.

Verantwortliche Redaktion: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Centralstr. 6/8. — Verlag von Oscar Schö. — Druck von Th. Schö. G. m. b. H. — Königsbrunn in Breslau. Seite 1 Seite 2.

Schauspielhaus
Freitag, 8 Uhr:
Gastspiel: **Wissenschaft.**
Fantasie-Fänge.
Vorher: „Zum Einsiedler“.
Sonnabend, 8 Uhr:
Gastspiel: **Wissenschaft.**
Vorher: „Zum Einsiedler“.

Stadt-Theater.
Sonnabend:
Eröffnungsvorstellung:
„Der Kaufmann von Venedig“.
Sonntag:
„Die Koboldweiberin“.
Mittwochabend Sonnabend 10-2 Uhr
im Stadt-Theater.

Lobe-Theater.
Sonnabend:
Eröffnungsvorstellung:
Mittwoch 8 Uhr, Sonnabend 10-2 Uhr:
„Wahrheit“.
Sonnabend, Sonnabend 8 Uhr:
„Wahrheit“.
Sonnabend, Sonnabend 10-2 Uhr
im Stadt-Theater.

Thalia-Theater.
Sonnabend:
Eröffnungsvorstellung:
„Der Raschbinder“.
Mittwochabend, Freitag und Sonnabend,
von 10-2 Uhr, im Thalia-Theater.

Liebig's Etablissement.
Sylvester Schüller jr.
und das brillante
September-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater
Robert Neemann.
Tau-kwai-Troupe.
6 Chinesen 6
und das brillante
Eröffnungs-Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Bens wochentags zülig.

„SCALA“
Nikolaistraße No. 27
Täglich, abends 8 1/2 Uhr:
Gastspiel der
Original-Liliputaner
mit ihrem neuesten Schläger
Riesengebirgshummel
täglich
nachmittags 6 1/2 Uhr:
Gr. Kinder-Vorstellungen.
Der kleine Däumling.

Zeltgarten.
Dr. H. Krastuk.
Sonnabend 11. Tag der
Ringkampf-
Konkurrenz.
3 spannende Kämpfe.
Dazu die Spezialitäten.
Geld 30 Pf. Sonntag 40 Pf.
Im Saal eines Hofes.

**Waren Sie schon
heinerneu Grund
? Die Pracht-Decorations
müssen Sie sich ansehen!
(Zeltgarten-Tunnel)
Ziguner-Konzert.**

Dankagung.
Für die anlässlich der Beerdigung unserer Schwester,
Schwägerin und Tante
Anna Stock geb. Scholz
4331
durch Kranz- und Sammel Spenden bewiesene Teilnahme sagen
wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
H. Schelauke. P. Freier. Agnes Albert.

Freie Turnerschaft, Stanowitz.
Sonntag, den 13. September 1908, in Fritsches Gasthaus:
Feier des 18. Stiftungsfestes
verbunden mit Konzert, turnerischen Aufführungen, Preis-
regeln, Bolzenschießen und Abends **BALL.**
Alle Freunde und Gönner ladet ein Der Vorstand.

Freie Turnerschaft, Sorgan.
Zu dem am 13. Septbr. im „Frenk Hof“, Ober-Zalbrunn, stattfindenden
verbunden mit Konzert und Ball ladet ergeben ein
Schaufarnen,
4313 Der Vorstand.

Zur gefälligen Beachtung!
Gutem mit meinem
guten, fräftigen **Mittagstisch** (Portion zu 40 und 50 Pfennig)
aus dem zu empfangen. [4302]
Kurt Stanke, Speckweier,
Schulzenweg, Sömmersbergstraße Nr. 2.

Kinematograph
„Fata Morgana“
Nikolaistraße 65/68, Ecke Büttnerstraße.
Es gelangen, wie im vorigen Jahre, die allseitig
mit **grossem Beifall** aufgenommenen
singenden, sprechenden Photographien
wieder zur Vorführung. Ausserdem ein aus vor-
züglichen Schlägern bestehendes Programm. [4281]

Maurer! Zimmerleute! Arbeiter!
Empfehle meine vorzüglichen **Lederhosen** mit und ohne Sak,
sowie sämtliche **Arbeiterhosen.** 4108

**Eugen Hamburger, Hobruherstr. 25,
Ecke Nachodstr.**

Zu billigsten Preisen
kauft man das eleganteste und haltbarste
Schuhwerk
sowie die besten große Auswahl in Kinderstiefeln, Filz-, Gummi- und Holz-
schuhen zu streng reellen Preisen nur bei
Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 52.

Die unjeren Bier, den **Plattenschiefer 5 Biter**
sowie **Robert Gottschalk** angebotene
Bierbier, nehmen wir nach jahrelanger
mehrmaligem Vergleich zum und letzten
Kriterium. 4330
Wilhelm Krause und Frau.

**10 Privatreisende
Wiederverkäufer**
für größte Partien.
Jedermann kann, Jedermann kann!
1-12 Stck. 500 Tkl. und mehr von
Reisenden im Monat ergibt. [4299]
Ch. Horten,
Rettowitz A. 212.

Postadresse mit Toden zu verlauf.
Eichstr. 22, I. recht. 4329

8 Pf. Reformier 8 Pf.

Speisekartoffeln
Die unjeren Bier, den **Plattenschiefer 5 Biter**
sowie **Robert Gottschalk** angebotene
Bierbier, nehmen wir nach jahrelanger
mehrmaligem Vergleich zum und letzten
Kriterium. 4330
Wilhelm Krause und Frau.

Gummiwaren-
Spülspritzen
empfiehlt und versendet
A. Kindler,
Breslau, Junkerstr. 35.

Für 1468
Zigarrenmacher!!
Alle Rohstoffe
zur Zigarrenfabrikation em-
pfehlen in erster Auswah
und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Kade
Breslau, I. Hammerstr. 21.

Knaben-Anzüge
Arbeitskleid, Winter, Sommer,
Stoffreste aller Art
am besten zu billigsten Preisen
Martha Scholz
Friedrich-Wilhelmstr. 66.
Einer Schweiß zur Selbstherstellung.
Rasse Schindlerstr. 3984.

**Sozialdemokratisches
Liederbuch**
von Max Kogol.
Preis 40 Pf.
Durch unsere Expedition zu
bestehen.

Herren-Hüte,
hochgehaltene neue Herren,
Gentlemen und Studenten, prägi-
ert, Auswahl und billige Preise nur bei
Schindler & Schindler, Nr. 2
F. Paul, am Neudamm.

Radrennbahn Scheitnig-Grüneiche
Sonntag, den 13. September, nachm. 3 Uhr
Grosser Preis von Grüneiche
Dauerrennen über 2 Stunden.
Es starten:
Ryser, Weltmeister 1908. **Dickentmann,**
Basel. **Holland.**
Günther, **Scheuermann,**
Cöln. **Breslau.**
Außerdem
3 gr. Fiegerrennen Berufsfahrer.
Alles Nähere die Plakate. 4204

Palmengarten
Dir. H. Krastuk.
Die Winter-Saison
ist eröffnet.
2 Kapellen!
Renovierter Saal!
Entree frei.

Sehr haltbar und preiswert kaufen Sie Ihre
Schuhwaren
in Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln
in allen Sorten vom einfachsten bis elegantesten Genre
nur bei
Gustav Bürger, Schuhwaren-Lager,
Leuthenstraße 23.
Fremdschuh in grau, braun und schwarz. — Für Turnschuhe extra Rabatt.
Auswahl stets vorhanden.

Paul Hauschild jr.
Friedrich-Wilhelmstraße 102. 4199
Empfehle sämtl. Haus- u. Küchengeräte, Campen,
Werkzeuge für Tischler etc., Eisenerne Oefen
zu billigsten Preisen.

**Radrennbahn
Grüneiche.**
Training zum
er. Preis v. Grüneiche.
Sonnabend, d. 12. Septbr.,
nachm. von 4 1/2 - 6 Uhr.
Entree 20 Pf.
Mitglieder haben gegen Bestätigung
der Mitgliedskarte freies Zutritt.

**Cito-Panther- und
Gloriaräder**
sind anerkannt die besten und leichtesten.
Billige Preise. — Bestechendste Garantie. 3506
Fabrik-Niederlage bei
Johann Swienty, Hötchenstraße Nr. 28,
nahe der Gartenstr. — Tel. 10588.
Wüsl. des Arbeiter-Radfabriker-Verbandes.
Großes Lager in Nähmaschinen. — Teilzahlung gestattet. — Große best ein-
gerichtete Reparatur-Werkstatt. — Reparaturen schnell, sauber und preiswert.

Sehr preiswert
Laden Sie
Zigarren
3 Stck 10 Pf. und Stck 5 Pf.,
bis zu den besten Marken.
Zigaretten
Kaufl., Kau- und Schnaps-Tabake.
B. W. Steinberg Nachf.
Friedrich-Wilhelmstraße 16 18,
Eckhaus Schindlerstr.

**Uhren,
Ketten, Ringe.**
Nur gutes Fabrikat. 4207
Billigste Preise.
Max Frenzel, Uhrmacher,
Friedrich-Wilhelmstr. 39.

**Stempel,
Schablonen,
Schiffschäfte,
Orden etc.**
M. Hübsch
Hintermarkt 97,
Gde Ring.
Kupfer gratis u. frei.

Neuheiten in Damen-Hüten
für Herbst und Winter, vom einfachsten bis elegantesten Genre.
Frauen-Hüte von 2,50 Mk. an, stets vorräthig.
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Wollwaren, Tricotagen,
Korsetts, Bijouterie- u. Galanteriewaren, Puppen und
Spielwaren, vielfache Auswahl. 4534
Außergewöhnlich billige Preise.
**Louise Schindler, Lohestraße 66,
Rendorfstraße 67/69.**

**3000
Weckuhren,**
billig erworben,
solange Vorrat reicht
Stück 1.70
(sonst 3.00 Mk.)
schriftliche Garantie.
Günstige Gelegenheit
für Wiederverkäufer.
P. Alter
Uhrmacher, 374
Kupferschmiedestraße 10

Die wiederkehrende
Gelegenheit! **Großer** Die wiederkehrende
Gelegenheit!
Räumungs-Ausverkauf
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
nur **Leuthenstraße 41.**
Wer gut und billig kaufen will, dem
empfehle ich mein 4328
Schuh- u. Stiefel-Lager für Herren, Damen
und Kinder. —
Bitte, die Schaufenster-Preise zu beachten.

„Die Gleichheit“
Erscheint alle 14 Tage.
Preis pro Nummer 10 Pf.
Zu haben in der Expedition und bei den Subskribenten.

Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg.

Tagesordnung des Parteitages.

1. **Basel:** Bei Punkt 3 der Tagesordnung (Parlamentarischer Bericht) die Frage der Budgetbewilligung in den bundesstaatlichen Landtagen erneut zu erörtern.
2. **Berlin IV und Dresden:** Der Parteitag wolle den Punkt „Genossenschaftsbewegung und Sozialdemokratie“ auf die Tagesordnung setzen.
3. **Genosse Ritter - Berlin III:** Auf die Tagesordnung zu setzen: „Das Genossenschaftswesen und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse.“
4. **Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Magdeburg** beantragt, auf die Tagesordnung des Nürnberger Parteitages als besonderen Punkt zu setzen: „Die ausländische Politik und die Sozialdemokratie.“
5. **Berlin IV:** Auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen: „Die gegenwärtige Kriegslage in Deutschland.“

Partei und Gewerkschaften.

6. Parteivorstand und Kontroll-Kommission: Der Parteivorstand begrüßt den Infolge der Einigungsverhandlungen erfolgten Eintritt der sozialistischen Vereine in die Zentralverbände.

Die Vereine, die trotz der gestrichelten Verhandlungen bei der freien Vereinigung der Gewerkschaften geblieben sind, haben durch ihr Verhalten bekundet, daß sie entgegen den Beschlüssen der Parteitage und des internationalen Sozialistenkongresses in Stuttgart, die dringende gebotene einheitliche Organisation des internationalen Kampfes der Arbeiterklasse nicht wollen. Die freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften hat sich auch in offenen Gegenzug zur Partei gestellt, indem sie unter Anlehnung an die anarcho-syndikalistischen Bestrebungen die Sozialdemokratie geistlich bekämpft und schmätzt.

Nachdem weiter die Einigungsverhandlungen mit dem Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverband, dessen im Gegenzug zur Arbeiterbewegung erfolgte Erklärung schon vom Mannheimer Parteitag als schwere Schädigung der Arbeiterbewegung bezeichnet worden ist, zu keinem Ergebnis geführt haben, erhebt der Parteitag:

Jede Mitarbeit von Parteigenossen in den mit der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbundenen Vereinen sowie in dem Allgemeinen Deutschen Metallarbeiter-Verband ist unvereinbar mit den Grundsätzen und Interessen der Sozialdemokratie.

7. Dortmund: Mitglied in der Partei kann nicht sein, wer einer anderen als der freien Gewerkschaft angehört.

Agitation.

8. Weimar III: Der Parteitag möge beschließen den Parteivorstand zu beauftragen, alsbald die Herausgabe von kurzen Zeitfchriften der Geschichte der einzelnen bürgerlichen Parteien herauszugeben. Diese Zeitfchriften sollen jede Partei getrennt behandeln, deren Programme enthalten, sowie deren Stellung zu den wichtigsten Gesetzesvorlagen kurz präzisieren.

9. Färth: Der Parteivorstand möge ein zur Agitation unter den Frauen geeignetes Flugblatt herausgeben, welches in ganz Deutschland zur Verbreitung gelangen soll.

10. Dortmund: Die antimitaristische Propaganda, sowie die Idee des Generalstreiks ist energischer zu betreiben.

11. Darmstadt: Der Parteitag in Nürnberg wolle beschließen, eine Anzahl mit den landlichen Verhältnissen praktisch vertrauter Genossen anzustellen, die auf dem Lande praktische und agitatorische Tätigkeit zu entfalten haben. Ihre Erfahrungen sind durch den Parteivorstand in Berlin in Flugblatt- oder Broschürenform der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

12. Frankfurt a. M.: Die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M. beantragt, der Parteitag möge den Parteivorstand beauftragen, zusammen mit der Generalkommission der Gewerkschaften bereits vor Beginn der Reichstagsverhandlungen über die sog. große Gewerbenovelle eine umfassende Partei- und Gewerkschaftsagitation in die Wege zu setzen, welche auf die Eringung des gefehlten Reunionsfestes für Männer und Frauen mit Lebendgangsbestimmungen zur allmählichen Einführung des Achtstundentages, durch das neue Gesetz abzielt und für gesundheitsgefährliche Industrien noch längere gesetzliche Arbeitszeiten fordert.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Tollkol-Schlangen in Anstalt. Fast alle gestrigen Morgenblätter widmeten dem Grafen Tollkol eingehende Artikel und bildeten mit Ausnahme der Blätter des Verbandes der russischen Leute dem künstlerischen Genie Tollkols, ohne sich durchweg mit seinen religiösen und sozialen Aufschauungen einverstanden zu erklären. Die Schauspieler der Puchhandlungen und anderer Geschäfte sind vielfach mit Bildnissen und Wägen Tollkols geschmückt. Flaggenschmuck wurde jedoch nirgends gestattet. Die Streckhaltung der amtlichen und kirchlichen Kreise, die Polizeibehörde und die Teilnahmslosigkeit der ärmeren Volksschichten beweisen, daß in dem hiesigen Straßenleben sonst nichts an den Feiertag der ganzen Weltliteratur erinnert.

Der liebe Augustin. Am 4. d. Mts. wurde in Wien ein Brunnen enthüllt, der dem Andenken eines berühmten Spielmannes und Musikanten gewidmet ist. Er hat seinen Ruhm allerdings nur einem kleinen Sassenhauer zu verdanken, der sich seit mehr als zweihundert Jahren im Munde der Wiener erhalten hat und von der Donau aus in die ganze deutsche Welt gerungen ist. Er ist der alte Wankelgänger und Saupfeifer Marx Augustin. Der „liebe Augustin“ war, wie die „Neue Freie Presse“ schreibt, im Jahre 1643 geboren, entstammte einer Wirtsfamilie und war trotz seiner Armut stets voll köstlicher Laune. Seine einzige Beschäftigung bestand darin, mit dem Dudelsack in den Wirtshäusern umherzugehen und Abends den Bürgern Späße vorzumachen und Lieder zu singen. Er zog auch an Kirchtagen in Vorstädte und Dörfer. Augustin war sehr beliebt, und wenn er in einem Wirtshaus erschien, mangelte es diesem selten an Gästen. Da kam das böse Jahr 1679, das über Wien die verheerende Pestepidemie brachte. Für Augustins Späße hatten nun die Leute keinen Sinn mehr, die Witze gaben ihm aber in dankbarem Gedenken an frühere Tage gern Speise und Trank. Waren sie doch froh, in ihrer Stube wenigstens einen Gast zu sehen. Und da verlor auch Augustin allmählich seinen Humor und erlitt folgendes Trauertod:

- O, du lieber Augustin,
- 's Geld is hin, 's Mensch is hin!
- O, du lieber Augustin,
- Alles is hin!
- Wär' schon des Lebens quitt,
- Gätt' ich nit noch Kredit,
- Aber so folgt Schritt für Schritt
- Mir der Kredit!
- Na und selbst 's reiche Wien,
- Arm is's wi: Augustin,

Organisation.

Eine Anzahl Anträge, die die Umgestaltung einzelner Mitgliedsbücher betreffen, sind nicht mit abgedruckt, weil der Antrag bereits vom Parteitag in Essen angenommen und solche Mitgliedsbücher angefertigt sind. Die Einführung dieser Mitgliedsbücher ist aber Angelegenheit der verschiedenen Organisationen.

13. Lübeck: In Zukunft sind vor sehr wichtigen Aktionen und Vereinbarungen, die von der Haupt-Parteileitung getroffen werden sollen, die Vorstände resp. Vorstehenden der Landesorganisationen oder Agitationskomitees zu einer Konferenz zusammenberufen; mindestens muß jedoch ihre Ansicht eingeholt werden.

14. Agitationskomitee für den 11., 12., 13. und 14. sächsischen Wahlkreis: Dem Parteivorstand wird empfohlen, die wichtigsten, die Gesamtpartei betreffenden Fragen die Vorstehenden der Landes- bzw. Bezirkskomitees vorher gutachtlich zu hören oder sie zu einer Besprechung zusammenberufen.

15. Solingen: Einheitliche Beiträge für ganz Deutschland einzuführen.

16. Frankfurt a. M.: Nach dem Vorbild des Bremer Parteitages wählt der Parteitag eine Organisationskommission, die aus Vertretern der einzelnen Landesstellen zusammengesetzt ist und den Auftrag erhält, eine Revision des Organisationsstatuts der Partei vorzunehmen und rechtzeitig vor dem nächstfolgenden Parteitag den Entwurf eines neuen Organisationsstatuts zu veröffentlichen.

Bei der Revision ist a. a. zu berücksichtigen: die endgültige Regelung der Frauen- und der Jugendorganisation, die Veränderung des Schiedsgerichtsverfahrens, der Wahlmodus zu den Parteitage, eventuell die Einführung des Proportionalwahlverfahrens, die Festsetzung eines einheitlichen Geschäftsjahres für alle Orts-Wahlkreise- und Bezirksorganisationen und die Anpassung des Geschäftsjahres der Gesamtpartei an dasselbe.

17. Berlin VI: Dem § 11 des Statuts folgende Fassung zu geben:

§ 11. Der Parteitag usw.:
1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Reichstagswahlkreisen mit der Maßgabe, daß Kreise, welche bis zu 5000 Mitglieder haben, durch drei, auf je weitere 5000 Mitglieder noch je einen Delegierten mehr vertreten sind.

2. Mitglieder der Fraktion.

3. Mitglieder des Parteivorstandes und der Kontroll-Kommission.

Die Mitglieder usw.

18. Stehender sächsischer Wahlkreis (Meißen): Der Parteivorstand erhält den Auftrag, alljährlich ein Adressen-Verzeichnis der Vorstehenden der Kreisorganisationen oder Kreisvertrauensleute herauszugeben. Diese Verzeichnisse sind den Leitern der Kreisorganisationen in gewünschter Anzahl zur Verfügung zu stellen.

19. Lechhausen: § 11 Absatz 1 des Organisationsstatuts dahin abzuändern:

1. Die Delegiertenwahlen zu den Parteitage sind nach Reichstagswahlkreisen, nicht wie bisher nach Ortsvereinen vorzunehmen.

2. Auf 1000 Mitglieder soll ein Delegierter kommen mit der Einschränkung, daß kein Wahlkreis mehr als drei Delegierte entsenden kann.

3. Hat ein Wahlkreis weniger als 1000 Mitglieder, ist selbster der nächstgelegene Wahlkreis anzuschließen.

4. Die Kandidaten werden in einer Wahlkreis-Konferenz aufgestellt und sind, wenn in einem Wahlkreise drei Delegierte zu wählen sind, sechs Kandidaten aufzustellen usw.

5. Die Delegationskosten trägt der oder die betreffenden Wahlkreise.

6. Die Tagesblätter sind von dem Parteitag festzusetzen; Reisekosten bestimmt der betreffende Wahlkreis.

20. Weistiches Westfalen: Für alle Parteiororganisationen der einzelnen Wahlkreise, sowohl der Bezirksverbände als auch der Gesamtpartei ist das Geschäftsjahr das Kalenderjahr, also die Zeit vom 1. Januar bis ultimo Dezember.

Frauenorganisation.

21. Vereinbarung des Parteivorstandes mit den Genossinnen:

1. Jede Genossin ist verpflichtet, der sozialdemokratischen Parteiororganisation ihres Ortes beizutreten.

Politische Sonderorganisationen der Frauen sind nicht gestattet. Ueber das Fortleben besonderer Frauen-Bildungsvereine entscheiden die Genossinnen und Genossinnen der einzelnen Orte. Die Mitgliedschaft in solchen Vereinen enthebt jedoch die Ge-

nosinnen nicht der Verpflichtung, den sozialdemokratischen Parteiororganisationen anzugehören.

2. Unabhängig von den Vereinsabenden der Männer sind für die weiblichen Mitglieder Aufnahmestunden einzurichten, welche ihrer theoretischen und praktischen Schulung dienen.

3. Die Festsetzung der Beiträge für die weiblichen Mitglieder bleibt den einzelnen Organisationen überlassen. Empfehlenswert ist, die Beiträge für die weiblichen Mitglieder niedriger zu bemessen wie für die männlichen.

4. Die weiblichen Mitglieder sind im Verhältnis zu ihrer Zahl im Vorstand vertreten. Doch muß diesem mindestens eine Genossin angehören.

5. Den weiblichen Mitglieder des Vorstandes liegt es ob, die notwendige Agitation unter dem weiblichen Proletariat im Einvernehmen mit dem Gesamtvorstand und unter Mitwirkung der tätigen Genossinnen zu betreiben.

6. Solange betreffs der Festsetzung der Parteitage durch die Parteiororganisationen noch das gegenwärtige Provisorium gilt, bleiben auch für die Delegation der Genossinnen die jetzigen Bestimmungen des Parteistatuts in Kraft.

Das Zentralbureau der Genossinnen bleibt bestehen. Die Vertreterin der Genossinnen darin wird dem Parteivorstand angegliedert.

22. Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg, Berlin IV: Im Organisationsstatut der Gesamtpartei ist im § 11 Absatz 1 der zweite Satz zu streichen.

23. Teltow-Beeskow: Die Zahl der Mitglieder des Parteivorstandes ist um eine weibliche Sekretarin zu vermindern.

24. Hamburg II und III: Die Institution der weiblichen Vertrauensperson ist aufzuheben, dafür ist der Parteivorstand um eine resp. zwei Personen zu verstärken. Unter den Mitgliedern des Parteivorstandes muß ein weibliches Mitglied sein, die die Agitation unter den weiblichen Arbeiterinnen zu betreiben hat.

25. Hannover-Gelnhausen: Den Beitrag für die weiblichen Mitglieder auf die Hälfte der allgemeinen Mitgliedsbeiträge festzusetzen, ferner die „Gleichheit“ an die weiblichen Mitglieder gratis abzugeben. Von dem verbleibenden Teil dieser Beiträge ist nichts an die Zentralstellen abzuführen, sondern es soll der ganze Beitrag möglichst für die Agitation unter den Frauen verwendet werden. (Schluß folgt.)

Partei-Angelegenheiten.

Die Parteitage-Nummer der „Neuen Zeit“ bringt zwei Artikel, welche dem Parteitag gewidmet sind. Genosse Meber in erzählt in einem „Der Nürnberger Parteitag“ über die Ereignisse der Geschichte des Verbandes der deutschen Arbeitervereine; die sechsjährige Geschichte dieses Verbandes, in dem Babel von Anfang an hervorragend mitwirkte, endet beinahe mit dem Verfall, der vom 5. bis 7. September 1888 im Rathausssaal zu Nürnberg veranlaßt war und sich dort das Programm zu eigen machte, das Karl Marx für die internationale Arbeiterassoziation entworfen hatte. Im nächsten Jahre, 1889, ging der Verband der Arbeitervereine in der sozialdemokratischen Partei, Eisenacher Richtung, auf. — Es ist eine prächtige Gabe, die Mehrzahl mit der kurzen Geschichte dieses einen Vorläufers der Partei dem Nürnberger Parteitag beifügt hat.

Der zweite Artikel ist von Kautsky. Er verbreitet sich über die Aufgaben des Nürnberger Parteitages und nimmt Stellung zu allen Fragen, besonders eingehend zur Frage der Budgetbewilligung. Im Zusammenhang hiermit ist Kautsky nachdrücklich die Pflicht, Disziplin zu halten und sich den Beschlüssen des Parteitages zu fügen, mögen sie ausfallen, wie sie wollen. Neben dem klaren Programm bildet die strenge Disziplin die Hauptstütze der Partei.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration: Berlin W., Potsdamerstraße 121 S.), die beinahe alle 14 Tage erscheinen, haben ebenfalls ein Doppelheft (Heft 18 und 19 des 14. Jahrgangs) erscheinen lassen, das dem kommenden sozialdemokratischen Parteitag gewidmet ist. Aus seinem überaus reichhaltigen Inhalt haben wir hervor: Wilhelm Schröder: Zum sozialdemokratischen Parteitag in Nürnberg. — Eduard Bernstein: Die Demokratie in der Sozialdemokratie. — Max Schippel: Die Reichsfinanzreform und die Arbeiterklasse. — Otto Hue: Die Sozialpolitik und die Sozialdemokratie. — Karl Geuthner: Die Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie in der auswärtigen Politik. — Dr. Konrad Schmidt: Skizze zum Revisionismus-Streit. — Dr. Eduard David: Zur Budgetbewilligung. — Wilhelm Kolb: Nord und

Aus aller Welt.

Eulenburgs Chancen steigen. Ueber den weiteren Verlauf des Prozesses gegen Fürst Eulenburg bzw. über die Stellungnahme der Staatsanwaltschaft zum ferneren Verfahren erzählt eine Berliner Korrespondenz, daß die Staatsanwaltschaft in der nächsten Woche, nach der am 15. d. Mts. zu erfolgenden Rückkehr des Oberstaatsanwalts Dr. Henkel, ein Gutachten über die Geheimrat Professor Kaufe einfordern wird. Die Staatsanwaltschaft will vor allem wissen, wann die Verhandlungsfähigkeit Eulenburgs zu erwarten ist, um danach die weiteren Schritte zu bestimmen. Sollte das ärztliche Gutachten den Zustand Eulenburgs als so gebessert bezeichnen, daß eine neue Verhandlung nichts im Wege steht, so wird die Staatsanwaltschaft die sofortige Wiederführung Eulenburgs in das Untersuchungsgefängnis verlangen und gleichzeitig an die Strafkammer wegen Anrechnung eines neuen Verhandlungstermins herantreten. Wenn aber das Gutachten zu dem Schlusse kommt, daß für absehbare Zeit auf eine Besserung nicht zu rechnen ist, dann würde die Staatsanwaltschaft nicht abgesehen sein, unter gewissen Umständen die Aufhebung der Untersuchungshaft zu beschließen. Ein diesbezüglicher Antrag dürfte von der Verteidigung gestellt und von der Staatsanwaltschaft in dem Falle nicht bekämpft werden, wenn sich Eulenburg eine gewisse vollzeitliche Überwachung in seinem Schloß gefallen ließe. (Vielleicht ist er so freudlich?) Diese Überwachung hätte den Zweck, eine Kollisions- oder Fluchtgefahr auszuschließen. (Die Kollisionsgefahr im eigenen Schloß abzuwenden, das wird allerdings ein politisches Meisterstück sein.) Sollte indessen das Gutachten dahin lauten, daß eine Festsetzung in absehbarer Zeit erwartet werden kann, dann will die Staatsanwaltschaft diesen Zeitpunkt abwarten und sich über den Verlauf der Krankheit des angeklagten Fürsten fortlaufend unterrichten halten, um im gegebenen Moment sofort die nötigen Schritte zur neuerlichen Aufnahme des Verfahrens zu unternehmen. Bemerkenswert ist, daß fortgesetzt bei der Staatsanwaltschaft Anzeigen und Beziehungen von Personen einlaufen, die früher aus irgend welchem Anlaß mit Eulenburg in Berührung standen. Die Staatsanwaltschaft ist jeder Anzeige, sobald sie nicht annehmbar war — nachgegangen, daß hatten die Erhebungen nahezu in allen Fällen ein negatives Resultat. Unbekannte Momente wird also eine eventuelle neue Verhandlung nicht bringen.

Rechtzeitig nach Mitteilung dieser Einzelheiten ist Eulenburg wieder kränker geworden, so daß die Wiederführung in sein Schloß nunmehr wohl „dringend notwendig“ sein wird.

Seufzt mit ihm im gleichen Sinn,
Alles is hin!
Jeden Tag wer sonst ein Fests,
Nest aber hab'n wir die Pest!
Nur ein großes Leichenfest,
Das ist der Rest!
O, du lieber Augustin,
Leg' nur ins Grab dich hin,
O, du mein herzliches Wien,
Alles is hin!

Und Augustin hat sich ins Grab hingelegt, ist aber buchstäblich wieder auferstanden. In seinem Schmerze trank er ein Glas ums andere, schwante herum und fiel in eine noch nicht ausgeschüttete — Pestgrube voll Leichen. Dort schloß er seinen Kampf aus und war erstickt, als er beim Tageslicht seiner Situation gewahr wurde. Er schrieb nach Puchmann in seinem Buche „Alt- und Neu-Wien, oder die Geschichte der Stadt von chronologischer und historischer Beschreibung“ erzählt, „mit andeurendem Sonnenschein die Pestschwiege sich mit toden Deuten eingefunden und ihn herausgehoffen, so hat ihm dieses Nachtlager auch nicht das wenigste gekostet.“ Er hat eben eine gesunde Konstitution gehabt, der liebe Augustin, und später hat er seine Zuhörer mit einem lustigen Lied, in dem er sein fürchterliches Abenteuer besser besang, gut unterhalten. Nach einer durchschweiften Nacht erlag er immer lustige Volkslieder am 10. Oktober 1705 einem Schlaganfall. Das Denkmal, das ihm jetzt der Wiener Gemeinderat errichtet hat, und bei dessen Entfaltung es höchst merkwürdig zuzuging — Bürgermeister Dr. Bueger hielt die Festrede, in der er den „großen Lumpen“ Augustin launig feierte — ist ein von Hans Scherpe geschaffenes Brunnenbild, das den alten Trunkenbold in origineller Weise darstellt: In der Gestalt des fahrenden Musikanten aus dem 17. Jahrhundert, in verschliffener Tracht, mit ausgebreiteten Schuhen an den Hüften und mit dem eingedrückt schlapphut, den er in das verächtliche, weinliche Gesicht gedrückt hat. Ueber der linken Schulter trägt er sein Instrument, den längst in die mustaltliche Kumpfkammer gedruckten Dudelsack, mit dem er seine improvisierten Sassenhauer begleitet hat. Mit der Rechten hat er den Saß seines weiten Bekleidens umgeklümpelt und daraus den leeren Geldbeutel herabgeholt, wobei er mit beschämter Miene seinen Rest anzustimmen scheint:

O, du lieber Augustin,
Alles is hin!

Ein sei zu leicht zu erwerben und die Mitglieder hätten sehr
lose Verbindungen untereinander, nicht geprüft. Uffo.
Wir lassen dieser wissenschaftlichen Leistung gegenüber die
nackten Tatsachen sprechen:
1. Das neue Reichsverfassungsgesetz beginnt mit den Worten:
„Alle Reichsangehörigen haben das Recht... Verträge zu bil-
den und sich zu verfassungsmäßigem...“ Mitin also auch Frauen.
Der Bezirks-Ausschuss aber sagt: Erst muß es im Statut
stehen! Und wenn es schon da steht, dann muß man es dem
Polizeipräsidenten, (im Gegensatz zu den Bestimmungen
des Gesetzes!) auch mitteilen! Und auch dann gilt
die These nur, wenn sie in einer Generalversammlung be-
schlossen wurde!
2. Das Statut des Sozialdemokratischen Vereins sagt im
§ 3 Kipp und Nar:
„Mitglied kann jeder werden, der sich zu den Grund-
sätzen des sozialdemokratischen Programms bekennt und in
seinem Schuler- oder Lehrverhältnis steht.“
Also doch wohl auch Frauen! Nein, sagt der Bezirks-
Ausschuss, der hochgelehrte: Das müßt ihr ins Statut noch extra
hineinschreiben! Die Worte: „Alle“ und „jeder“ genügen der
Bureauplatte nicht. Nach ihrer Ansicht ist nicht in der Welt,
kann sie nicht in den Akten hat, also auch nicht im Verein, der
im Statut steht!

Sat man je soviel Weisheit auf einmal genossen?
Aber wir können die „wissenschaftliche Leistung“ des Be-
zirks-Ausschusses noch besser illustrieren:
Seit dem 15. Mai haben die Frauen das Recht, im So-
zialdemokratischen Verein Mitglied zu sein. Niemand ist aber
verpflichtet, dem Polizeipräsidenten mitzutellen, ob und welche
Frauen eintreten. Wir aber hatten es tatsächlich dem Po-
lizeipräsidenten mitgeteilt und zwar:
Am 23. April bereits beschloß der Sozialdemokratische
Verein im Beisein der Beauftragten des Polizeipräsidenten,
sogar bei Anwesenheit des neuen Gesetzes die Frauen als Mit-
glieder aufzunehmen. Und am 28. Mai, nachdem bereits seit
dem 15. Mai hundert von Frauen Mitglieder geworden waren,
beschloß die circa 300 sozialdemokratischen Frauen, die bisher eine
lose Organisation gebildet hatten, gemeinsam in dem Sozial-
demokratischen Verein überzutreten, was auch sofort geschah.
Durch die „Vollmacht“, die man nirgends aufmerksamer liest,
wie auf dem Polizeipräsidentium, wurde das Herrn Wienko mit-
geteilt. Herr Wienko ist deshalb auch nie auf den Einfall ge-
kommen, zu behaupten, er habe das alles nicht gewußt.
Aber der Bezirks-Ausschuss sagt! Er suggeriert
gewissermaßen dem Polizeipräsidenten! Er behauptet
durch den Mund seines Vorsitzenden, des Verwaltungsgerichts-
Direktors von Masow: Einzelst, was auch am 23. April
und 15. Mai und 28. Mai geschehen ist, Einzelst ob ihr wochen-
lang täglich einige neue Frauen als Mitglieder gewonnen habt:
Als der Polizeipräsident am 12. Juni die Versammlung auf-
lösen ließ, konnte er nicht wissen, ob Frauen Mitglieder waren
oder nicht!!!

Arbeiterbewegung.

Der genügsame Bauernknecht. Die „Langwerber-Bl.“,
deren Redakteur der Hpt. Baurat Felisch ist, enthält in ihrer
Nummer vom 8. d. M. das folgende Inserat:

Neubau der evangel. Kirche zu Bernigerode-Gasserode.
Auf dem Bureau für obigen Neubau ist zurzeit eine Bau-
schaffmeisterstelle frei. Der Eintritt müßte sofort erfolgen, Ein-
schickung etwa 3 Monate. Gehalt 75 bis 90 Mark. Ein-
und Rückreise könnte nicht vergütet werden. Beaufichtigung
auf dem Bau und Hilfe im Bureau.
Wadenheim, Reg.-Baumeister.

Dem Herrn Regierungsbaumeister ging auf seine Offerte
u. a. die folgende „Bewerbung“ zu:

An das Neubaubureau der evangel. Kirche
Bernigerode-Gasserode.
Wadenheim, Reg.-Baumeister.

Höflichst bezugnehmend auf Ihre geehrte Offerte gestalte
ich mir, mich um die ausgeschriebene Stelle zu bewerben.
Ich bin katholischer Baurat a. D. und glaube mir zu
schmeicheln, die ausgeschriebene Stelle nach jeder Richtung hin
ausfüllen zu können.

Das ausgeschriebene Niefengehalt von 75 Mark bean-
spruche ich nicht, sondern würde mich mit einem Gehalt von
monatlich 50 Mark begnügen, welches ja zum Leben als hin-
reichend genügend erscheint. Allerdings müßte ich die Be-
dingung stellen, daß der überbleibende Betrag von monatlich
25 Mark der neu zu erbauenden Kirche in den Opferkasten gelegt
wird.

Ich bemerke noch ergebenst, daß ich selbstverständlich nicht
nur die von mir benötigten, sondern die für das dortige
Bureau erforderlichen Zeichen-pp. Utensilien gleich mitbringe.
Sollten Sie nicht in der Lage sein, auf mein untertänigstes
Gesuch eingehen zu können, so frage ich ergebenst an, ob ich
bitte die dortige Bauwächterstelle übernehmen könnte.

Meine Gehaltsforderungen für diesen Posten würden
monatlich 175 Mark betragen.

Schachmattvoll
Fritz Ruder, Hungerthypusstr. 13.

Die erste Seite solcher Stellensuche wird befeuchtet durch
einen Hinweis auf die allgemeinen Gefahren, die für die
Offenheit erwachsen, wenn unbrauchbare, physische Elemente
im Bauewesen eine aufstrebende Rolle spielen. Das aber ein
Bauwächter, der sein Fach versteht, nicht für 75 Mark monat-
lich in Stellung gehen wird, liegt auf der Hand. Für der-
artige Gehälter können nur unerfahrene oder handwerkliche Ar-

beitkräfte gefunden werden. Das Resultat sind häufige Bau-
unfälle und Gebürde, die nicht den Fall wert sind, der in ihnen
verschuldet wurde.

Sozialbewegung im Rheinischen Kohlenrevier. Der
Streck der Schenker auf der „Vidua“ hat nun auch auf
Streck III übergriffen. Die Zahl der Streikenden beträgt über drei-
hundert. Die seitdem mit der Verwaltung gepflogenen Verhandlungen
wegen der Nichtenthaltung der Lohnverhandlungen blieben resultat-
los. Eine Verlammlung der Streikenden wurde durch die Polizei
verweigert. Die fernere Entwicklung der Dinge ist noch nicht ab-
zusehen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. September.

Geschichtskalender.

12. September.

- 1829 Anselm Feuerbach (Kaiser) in Sveyer.
- 1896 Der dramatische Dichter Christian Grabert.
- 1876 Der Dichter Anaxilas Grün (Graf Anersberg) t.

Was der Polizeipräsident „nicht wissen kann“.

(Die aufgelöste Mitgliederversammlung
des Sozialdemokratischen Vereins vor
dem Bezirks-Ausschuss.)

„Nichtliche Urteile sind wissenschaftliche Lei-
stungen“ hat mal ein hohes Gericht „festgestellt“. Wer da-
von einen rechten Begriff haben wollte, brauchte Donnerstag
nur zum Regierungsgebäude am Vestingplatz zu gehen, wofelbst
die Klage des Genossen Neulirch gegen den Polizei-
präsidenten Dr. Wienko vor dem Bezirksauschuss „ver-
handelt“ wurde. Der Präsident behauptet bekanntlich, die auf-
gelöste Versammlung am 12. Juni (Man achte hier und in
folgendem auf das Datum) sei von Nichtmitgliedern, besonders
von Frauen besucht, mithin eine „öffentliche“ Versammlung
gewesen. Das Schöffengericht aber, das Neulirch freisprach, hat
erklärt, es seien nur Mitglieder dazugewesen; mithin war die
Auflösung angelegentlich. Der Bezirksauschuss aber machte
sich die Sache leicht: Er entschied, Neulirch sei mit seinem An-
trage gegen den Polizeipräsidenten, jene Auflösung als un-
gesetzlich zu erklären, abzuweisen, da die Auflösung in
diesem speziellen Falle zu recht geschehen sei. Aus folgenden
Gründen:

Die Mitglieder-Versammlung am 12. Juni, zu der Wahl-
männer, andere Genossen und Frauen eingeladen waren, sei
eine öffentliche gewesen, da auch 100 Frauen sich im Saale
behalten hätten. Viele Frauen waren aber noch keine Mit-
glieder des Vereins und (jezt kommt wissenschaftliche Ent-
scheidung Nr. 1:) konnten noch keine sein, da das Statut
des Vereins von Frauen nichts enthalte. (1) Das neue Ver-
einsgesetz lege (jezt kommt wissenschaftliche Entscheidung Nr. 2:)
den Vereinen nicht den Zwang auf, Frauen als Mitglieder
aufzunehmen, auch sei es in das freie Ermessen der Frauen
gestellt, ob sie beitreten wollten oder nicht. Mitglieder des
Vereins seien aber die Frauen erst (jezt kommt wissenschaft-
liche Entscheidung Nr. 3:) wenn der Verein in einer (nicht
lachen, bitte!) — Statuten-Änderung ausgeproben
habe, daß auch Frauen als Mitglieder beitreten könn-
ten! Das könnte aber nur in einer Generalversammlung
geschehen! Da aber diese Änderung bisher nicht vorgenommen
sei, wären jene 100 Frauen als „Nichtmitglieder“ zu betrach-
ten, die die Vereinsversammlung zu einer öffentlichen
Versammlung gemacht und die Auflösung wegen Hinzuwehens
der Uebervachenden gerechtfertigt hätten. Aber selbst wenn
diese Frauen bereits Mitglieder gewesen seien, dann hätte (jezt
kommt wissenschaftliche Entscheidung Nr. 4:) der Polizeipräsident
das nicht wissen können! Er habe also annehmen könn-
en, die Frauen seien eben nicht Mitglieder des Vereins.

Aus diesen Gründen habe der Bezirks-Ausschuss sich in
eine Prüfung und auf ein Eingehen auf die anderen Argu-
mente, insbesondere, ob jede Vereinsversammlung eines Ver-
eins mit großer Mitgliederzahl eine öffentliche sei, nicht erst
eingelassen. Ebenso habe man auch die Behauptung des Po-
lizeipräsidenten, die Mitgliedschaft im Sozialdemokratischen Ver-

ein sei zu leicht zu erwerben und die Mitglieder hätten sehr
lose Verbindungen untereinander, nicht geprüft. Uffo.
Wir lassen dieser wissenschaftlichen Leistung gegenüber die
nackten Tatsachen sprechen:

1. Das neue Reichsverfassungsgesetz beginnt mit den Worten:
„Alle Reichsangehörigen haben das Recht... Verträge zu bil-
den und sich zu verfassungsmäßigem...“ Mitin also auch Frauen.
Der Bezirks-Ausschuss aber sagt: Erst muß es im Statut
stehen! Und wenn es schon da steht, dann muß man es dem
Polizeipräsidenten, (im Gegensatz zu den Bestimmungen
des Gesetzes!) auch mitteilen! Und auch dann gilt
die These nur, wenn sie in einer Generalversammlung be-
schlossen wurde!
2. Das Statut des Sozialdemokratischen Vereins sagt im
§ 3 Kipp und Nar:
„Mitglied kann jeder werden, der sich zu den Grund-
sätzen des sozialdemokratischen Programms bekennt und in
seinem Schuler- oder Lehrverhältnis steht.“
Also doch wohl auch Frauen! Nein, sagt der Bezirks-
Ausschuss, der hochgelehrte: Das müßt ihr ins Statut noch extra
hineinschreiben! Die Worte: „Alle“ und „jeder“ genügen der
Bureauplatte nicht. Nach ihrer Ansicht ist nicht in der Welt,
kann sie nicht in den Akten hat, also auch nicht im Verein, der
im Statut steht!

Sat man je soviel Weisheit auf einmal genossen?
Aber wir können die „wissenschaftliche Leistung“ des Be-
zirks-Ausschusses noch besser illustrieren:
Seit dem 15. Mai haben die Frauen das Recht, im So-
zialdemokratischen Verein Mitglied zu sein. Niemand ist aber
verpflichtet, dem Polizeipräsidenten mitzutellen, ob und welche
Frauen eintreten. Wir aber hatten es tatsächlich dem Po-
lizeipräsidenten mitgeteilt und zwar:
Am 23. April bereits beschloß der Sozialdemokratische
Verein im Beisein der Beauftragten des Polizeipräsidenten,
sogar bei Anwesenheit des neuen Gesetzes die Frauen als Mit-
glieder aufzunehmen. Und am 28. Mai, nachdem bereits seit
dem 15. Mai hundert von Frauen Mitglieder geworden waren,
beschloß die circa 300 sozialdemokratischen Frauen, die bisher eine
lose Organisation gebildet hatten, gemeinsam in dem Sozial-
demokratischen Verein überzutreten, was auch sofort geschah.
Durch die „Vollmacht“, die man nirgends aufmerksamer liest,
wie auf dem Polizeipräsidentium, wurde das Herrn Wienko mit-
geteilt. Herr Wienko ist deshalb auch nie auf den Einfall ge-
kommen, zu behaupten, er habe das alles nicht gewußt.
Aber der Bezirks-Ausschuss sagt! Er suggeriert
gewissermaßen dem Polizeipräsidenten! Er behauptet
durch den Mund seines Vorsitzenden, des Verwaltungsgerichts-
Direktors von Masow: Einzelst, was auch am 23. April
und 15. Mai und 28. Mai geschehen ist, Einzelst ob ihr wochen-
lang täglich einige neue Frauen als Mitglieder gewonnen habt:
Als der Polizeipräsident am 12. Juni die Versammlung auf-
lösen ließ, konnte er nicht wissen, ob Frauen Mitglieder waren
oder nicht!!!

Unsere herrliche Breslauer „Preßfreiheit“ verbietet es uns
leider, diese Leistung so zu bezeichnen, wie sie es verdient. Es
sei nur bemerkt, daß die ganze Beratung der gelehrten Herren
des Bezirks-Ausschusses noch nicht ganz 3 Minuten gedauert
hat....

Jezt hat das Oberverwaltungsgericht in Ber-
lin das Wort. Wir haben zwar schon viel erlebt im Lande
der „vollendeten Rechtsgarantien“, aber daß auch dieses sich die
Argumente des Bezirks-Ausschusses zu eigen machen könnte —
das können wir denn doch noch nicht glauben. Inzwischen
hat der Staatsanwalt gegen die neuliche Freisprechung Neu-
lirchs, Berufung eingelegt (nachdem er selbst vorher Freisprech-
ung beantragt!) und Neulirch Gelegenheit gegeben, nunmehr
vor der Straßammer das weise Urteil des Bezirks-Aus-
schusses in allen seinen Feinheiten zu beleuchten. Ob die nun-
mehr gegen den Polizei-Präsidenten zu entscheiden wagen wird?

Zum Triumphieren hat freilich Herr Wienko keinen Anlaß,
denn der Bezirks-Ausschuss hat durch seine Entscheidungen, die
jogar dem Polizeipräsidenten entgegen waren, die Parre auf
ein anderes Gebiet geschoben, hat aber die Frage, ob Herr

Die Cholera in Petersburg. In Petersburg ist durch
bakteriologische Untersuchung der erste Fall von Cholera
asiatica festgestellt worden. Gleichzeitig sind zehn Cholera-
verdächtige Kranke in die Krankenhäuser eingeliefert worden.
Es ist konstatiert worden, daß der Cholerafall nicht von außen ein-
geschleppt wurde, sondern durch Infektion innerhalb der Stadt erfolgt
ist. Die Stadt trifft in den Fabriksvierteln etwas verspätet, un-
sängliche Vorkehrungen gegen die Weiterverbreitung der Seuche.

Der Fluch unserer Jugend. Mit kirchlicher Klarheit
tritt der Fluch der Hintertrappengeschichten, Oberst Holmes' und
Hil Carter-Sentationen an einem neuen Fall von grauem Ein-
dringlichkeit zutage: Der Unterthaner Dänen der hannoverschen
Realakademie begab sich heute früh in das leerstehende Lehrzimmer,
legte sich an einen Tisch, bekränzte diesen mit einer Gir-
lande und legte wie Herr Oberst Holmes' Schriftchen
auf den Tisch. Darauf schob er sich eine Angel in das Herz.
Er war sofort tot.

Der Reforming Drville Brights. Die ein Telegramm
aus Washington meldet, machte Drville Bright vorerstern
Nachmittag nach einem Aufstieg mit seinem Aeroplan,
wobei er 62 Minuten 15 Sekunden in der Luft verbrachte.
Bei dem Aufstieg waren unter anderen Kriegsfeldherren
Bright sowie Marineminister Metcalf anwesend. Bright legte
bei dem Abflug 33 1/2 englische Meilen zurück. An dem zweiten Auf-
stieg nahm Kapitän Zahn vom Signalbataillon teil, so daß der Aero-
plan zwei Personen an Bord hatte, mit denen er in sechs Minuten
zwei Meilen zurücklegte.

Der Wormser Patrouillendiebstahl. In der Wormser
Patrouillendiebstahl wurde dem Kriegsgericht die beiden
Unteroffiziere Kasper und Straß wegen Diebstahls an je sechs
Böden Gefängnis und Degradation. Das Hauptver-
fahren wegen Spionage und Landesverrats wurde gegen alle Be-
schäftigten eingestellt.

Sidelle Kirmesfeier. Wie man der „Frank. Kl. Pr.“ aus
der Pfalz meldet, wurden bei einer Kirmesfeier anlässlich des Kirchweih-
festes in Dambach, wobei Messer, Revolver und Lohse eine Rolle
spielten, zehn Personen schwer verletzt.

Schüsse auf Eisenbahzüge waren in Bessalen in der
letzten Zeit an der Tagesordnung. Infolgedessen ist jezt, wie aus
Berlin berichtet wird, eine scharfe Bewachung durch die zaristischen
Bataillone angeordnet worden. Inzwischen ist es auch gelungen, drei
Züge zu verhaften, die Ende August das Attentat auf den D. Pr.
Bismarck — Kaiser verübten. Obwohl von Bismarck wurden in den
letzten Tagen wiederum scharfe Schüsse auf einen Eisenbahzug ab-

gegeben. Die Staatsanwaltschaft legte eine Verolmung von 300 Mk.
während Ermittlung des Täters an.

Der Nationalitätenkrieg im Böhmerwald. Der „N. Fr. Pr.“
wird aus Prag berichtet: Die Erbitterung der deutschen
Bevölkerung hat sich einigermaßen gelegt, nachdem der sächsische
Bezirkskommissar Pawlowsky durch die deutschen Kommissare
Schwarz und Leiner ersetzt worden ist. Gestern sind noch
26 deutsche Hochschüler von Prag durch die sächsischen
Tischknechte Schüttenhofen nach Prag geschickt. Sie waren von
16 Dragonern eskortiert, denen sich vor Schüttenhofen
weitere 25 Dragoner und 20 Gendarmen angeschlossen. Die
Studenten hatten alle Abschied abgelegt. Inzwischen wurden sie in
Schüttenhofen von den Tischknechten mit Beschimpfungen und Be-
drohungen und mit Steinwürfen empfangen. Mehrere
Studenten wurden dabei verletzt. Der Bahnhof, der von den
Tischknechten besetzt war, mußte erst von den Gendarmen geräumt werden.
Der Deutsche Friede, der in Bezugsstand sein durch einen
Stich in den Unterleib verwundet wurde, dürfte
schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Wer und wie man Neklame für seine Firma macht.
Die Touristen und Reisenden, die das Nordbay anfahren, um sich
an dem Naturwunder der Mitternachtsformel zu erfreuen, müssen
nenerdings die Erfahrung machen, daß kein Ort so weit entfernt ist, um es
der Neklame unmöglich zu machen, hinzugelangen. Als Kaiser
Wilhelm das Nordbay besuchte, „gestaltete“ er den
besten Bekannten, zur Erinnerung an seinen Besuch den Namen
„Hohenzollern“ in 15 Fuß hohen Lettern auf das
Nordbay zu malen, d. h. auf den Felsen, der die äußerste
Spitze des Kopf bildet. Hierdurch angezogen, haben sich mehrere
Schiffahrtsgesellschaften, welche die Touristen der Mitternachtsformel
entgegenföhren, entschlossen, dem kaiserlichen Beispiel zu folgen und
die Idee für ihre Neklamezwecke auszunutzen. Sie mieteten also —
diesmal kostete es aber teures Geld — einige besonders in die Augen
fallende Flächen des Felsens und brachten dort die Namen ihrer
Schiffe an. Dem Schiffahrtsgesellschaften folgte ein Schokoladen-
fabrikant, diesem wieder eine Eisfabrikfirma. Und heut darf man
das Nordbay wohl die niedrigste Anschlagtafel der Welt nennen.

Ein lynchender Senator. Wie der Draht aus Oxford
(Mississippi) meldet, suchte das frühere Mitglied des Senats der
Bremenigen Staaten, W. B. Sullivan den Föbel zur Begehung
eines Raubmordes an dem Regier Bataillon anzuhängen, der wegen
eines Uebertretens gegen eine weiße Frau im dortigen Gefäng-
nis interniert war. Der Richter Roane trat der neuen Gefängnis-
angeordneten Menge entgegen und wußte auf sie in dem Sinne
ein, daß sie kein Gesetz nicht in den Arm fallen sollten. Die
Menge der Leute schen bereit gerüst zu sein, auf Roanes Vor-
redlungen zu hören, als plötzlich Schüsse von der Tribüne zum

Gefängnisgebäude hinaufflieg und mit lauter Stimme die so-
fortige Anknüpfung des Schwarzen verlangte.
Der Mob, der durch seine Worte aufs neue in Wut geraten war,
kürzte darauf das Gefängnis, holte den unglück-
lichen Patton heraus und hängte ihn am nächsten
Baum auf.

Die größte Fremdenstadt der Welt. Die Polizeibehörde
von New York veröffentlicht jezt eine merkwürdige Statistik. Es
hat sich herausgestellt, daß New York die größte Fremdenstadt im
wahren Sinne des Wortes ist. Nicht weniger als 85 Prozent der
Bevölkerung ist entweder überhaupt nicht in New York geboren oder
zum mindesten waren die Eltern nicht in New York geboren. Über-
aus 90 Prozent der Bevölkerung spricht überhaupt kein englisch, was noch
lange nicht beweist, daß diese Leute nicht Bürger der Vereinigten
Staaten sind. Jedenfalls gibt es eine Million in New York, welche
meist aus Russland stammen. Die Stadtverwaltung ist geübt,
Bevölkerung zu engagieren, welche mehrere Sprachen beherrschen und dies
besonders da, wo die Funktionäre mit dem Publikum in unmittelbare
Verührung kommen. So findet man in der Bowery, einem Stadt-
viertel, welches ungefähr dem Londoner East-End entspricht, „jiddische“
Schule. Jeder Jargon findet Beschäftigung im öffentlichen Sicher-
heitsdienst mit Ausnahme der Chinesen, der Japaner und der Neger.
Die Letzten würden sich keinen Respekt zu verschaffen wissen und die
Chinesen sind zu unsichere Rationisten, als daß man ihnen die Be-
wachung der Stadt anvertrauen könnte.

Eine dreifache Forelle. In Stockfield fing ein Ent-
decker, namens Gordon, vor einigen Jahren eine kleine, ungefähr
10 Zentimeter lange Forelle und setzte sie in ein Bassin mit fließen-
dem Wasser, um sie groß zu ziehen. Die Forelle aberward bald die
ihre eigene Schen und gewöhnte sich gleich einem zahmen Tier an
Gordon. So oft er des Morgens an das Bassin kam, rief er die
Forelle bei ihrem Namen — er hatte sie Daisy getauft — und sofort
streckte diese ihr zierliches Köpfchen aus der Oberfläche des Wassers.
Er führte sie dann mit der Hand im Bassin spazieren und das
Tierchen wurde schließlich so zahm, daß es ihm geradezu aus der
Hand fraß. Näherie sich jedoch ein Fremder, so flüchtete sich die
Forelle sofort unter das Felsengestein des Bassins. Die Fremde
Gordons konnten sie nur erblicken, wenn sie sich hinter seinem Rücken
versteckten und selbst vom Bassin aus nicht gesehen wurden. Es ist
nicht entschieden, ob sich die Forelle an das Gesicht oder an die
Stimme Gordon gewöhnt hatte. Jedenfalls sieht man, daß das
Tierchen einen gewissen Instinkt für Rente besitzt, die es mit ihnen gut
meinen.

Humoristisches.

Sachsen. Sie gehen dies Jahr nicht in die Alpen?
Nein; bei uns sind zwei Hirschkinder, — das ist schreier.“

10. September. Sozialdemokratischer Kreis. In einer am Samstag abgehaltenen Versammlung...

11. September. Aus der Partei. Ein für die letzte Mitgliederversammlung angelegter Vortrag über die...

10. September. Ein entgleisener Seelforger. Wegen dringenden Verdachtes von Sittlichkeitsvergehen...

11. September. Kuffchen erregender Selbstmord. Donnerstag früh wurde der Bergwerksdirektor...

Bericht der Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands

für die Zeit vom August 1907 bis Ende Juli 1908.

Mitglieder theoretisch zu schulen und unter den Massen der weiblichen Bevölkerung...

Organisationsvorschlag.

- 1. Jede Genossin ist verpflichtet, der sozialdemokratischen Parteiorganisation ihres Cries beizutreten.
2. Unabhängig von den Vereinsarbeiten der Männer sind für die weiblichen Mitglieder...

11. September. Blühergeißung. Nach Genuss von Nigeln ist die Familie des Schienenarbeiters...

11. September. Jugendlicher Brandstifter. Am Donnerstag brach hier wieder ein Schuppenfeuer aus...

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Montags von 12-1 Uhr Mittags. An mehrere Proteste. Wir lehnen es ab...

2. Ziehung 3. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 10. September 1908. Includes columns for (Ohne Gewähr), (Nachdruck verboten), and prize amounts.

2. Ziehung 3. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 10. September 1908. Includes columns for (Ohne Gewähr), (Nachdruck verboten), and prize amounts.

11. September. Blühergeißung. Nach Genuss von Nigeln ist die Familie des Schienenarbeiters... Briefkasten. Sprechstunden der Redaktion...

2. Ziehung 3. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 10. September 1908. Includes columns for (Ohne Gewähr), (Nachdruck verboten), and prize amounts.